Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zl, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zl, — Monatlich: 1,20 zl.
Einzelfolge 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreis:
Die 5 mal gespaltene Petitzeile 10 gr — Bei mehrmaliger Aufnahme entsprechender Nachlaß. Handschriften werden nicht zurückgegeben.

Folge 6 | Lemberg, am 5. Hornung (Feoruar) 1928 | 7. (21) Jahr

Zwischen Eilen und Verweilen
Alles schicklich einzuteilen,
Ist ein Spruch, den ich gelernt;
Doch im Leben wie im Dichten
Ganz danach mich einzurichten,
Davon bin ich noch entfernt.

Friedr. Rückert.

Auslandsdeutsche Kulturpolitik

Von Viktor Kauder-Kattowitz.

Jede deutsche Minderheit ist schicksalsmäßig eingespannt in eine qualvolle Zweiheit. Als deutsche Mindtrheit gehört sie dem deutschen Volkskörper an und prägt in ihren Menschen die deutsche Volksheit aus nach Wesen und Sein. Lebt also unlösbar im deutschen Volksleben und macht seine Strömungen und Krisen mit, wenn auch in einem anderen Rhythmus. Alle größeren geistigen Bewegungen wirken sich auch im Grenz- und Auslanddeutschtum aus, aber in jahrelangem zeitlichen Abstand, der wieder in den verschiedenen auslanddeutschen Siedlungen verschieden gestuft ist auch unter mannigfacher Auslese und Wandlung steht. Das muß so sein und geht nach organischen Gesetzen geistiger Verbindung vor sich. Solange ein auslanddeutscher Körper gesund ist, trifft er die Auswahl aus dem deutschen Geistesgut instinktiv und siche. Leider kann man diese kernige Gesundheit, die sich in Heimatgebundenheit, geistiger Eigenregsamkeit und biologisch in Sippenfruchtbarkeit und Tradition äußert, nicht mehr durchwegs antreffen.

Anderseits ist unser Ost-Deutschtum eingeschlossen in verschiedene Staaten, deren Realpolitik wir als wichtigsten Faktor unsere Kulturpolitik mit in Rechnung stellen müssen.

Der demokratische Gedanke des Selbstbestimmungsrechtes der Völker muß in der Praxis der Staaten, um das Minderheitenproblem in seinem Kern zu lösen, in die Gewährung der kulturellen Autonomie umgesetzt werden. In Estland, wo dies geschehen ist, ist eine Beruhigung der Lage eingetreten.

Das Völkerchaos in Osteuropa ist nur mit Hilfe dieses Selbstbestimmungsrechtes zu lösen. In den einzelnen Staaten muß diese Forderung das Endziel kulturpolitischer Arbeit sein. Das Ausmaß und die Art der Gestaltung wird wohl verschieden nach Zahl, Art und Wesen der Minderheiten sein.

Dies wären die großen Richtlinien die wohl allen ostdeutschen Volkstumsteilen gemeinsam sind. In sie hinein wirken hemmende Versuche des Staatsvolkes, durch Verminderung und möglichste Austilgung den Deutschen die Grundlage für ihre Autonomieforderung zu nehmen. Die Art des Vorgehens ist überall ziemlich gleichlaufend: Schuldrosselung und Agrarreform. Hier gibt es zwei Wege: den der Abwehr mit parlamentarischen Mitteln, im Notfall mit Anrufung des Völkerbundes, ein wesentlich-staatsgläubiger Weg, der aber gegangen werden muß, um kein Rechtsmittel außer acht zu lassen, dann den Weg der Selbsthilfe. Der erstere ist Nothilfe, die bestenfalls erhalten kann, der zweite Schulung zur Opferbereitschaft, Stärkung des Volkskörpers, Aufbau. Es ist der Weg der Vorbereitung der kulturellen Autonomie vom Minderheitskörper aus, der eigentliche kulturpolitische Weg.

Hier steht das Deutschtum in den einzelnen Oststaaten auf ganz verschiedener Stufe. Von ganz durchgebildeter Selbsthilfe und Verwaltung, wie man sie bei den Siebenbürgersachsen finden kann, über Teilansätze in der Tschechoslowakei, bis zu schwachen Versuchen im Deutschtum Polens führt uns die Betrachtung. Es gilt voneinander zu lernen.

Alle kulturpolitische Arbeit erfordert Einstellung auf lange Sicht, dann aber auch im Geistigen ein Auf-sich-selbst-stellen. Was im Mutterlande als Bewegung auf dem Gebiet der Schule oder der Volksbildung gerade richtig ist, kann für ein Minderheitendeutschtum gerade falsch und tödlich sein, ja selbst was für eine unter den ostdeutschen Siedlungen gilt, paßt nicht blindlings auf die andere. Es ist nötig aus der organischen Gewachsenheit, aus der kulturellen Höhe, aus Heimat und Anlage, den kulturellen Bauplan für jedes einzelne Deutschtum zu finden.

Der kulturpolitische Weg ist also im Wesentlichen ein Weg der Bildung, das heißt der Erziehung nach dem Bilde. Allerdings erfolgt diese Bildung nicht nur willensmäßig durch uns Menschen, vielmehr formen die Schicksalsmächte am ostdeutschen Menschentum. Und wir müssen erkennen lernen, was dieses außerhalb der Willensphäre des Menschen liegende Geschehen von uns verlangt. Wir müssen den Gedanken des Opferns für das Volkstum stärken, damit wir unsere kulturellen Einrichtungen immer weiter ausbauen können. Hier wäre der Versuch der Selbstbesteuerung für deutsche Zwecke zu unternehmen, wie er in manchen Deutschtumsteilen, z. B. in Bielitz mit Erfolg durchgeführt wurde. Das Privatschulwesen muß weiter ausgebaut werden. Mutterschulen, das heißt Anleitung der Mütter durch Wanderlehrer, wie sie ihre Kinder zu Hause deutsch lesen, schreiben und reden lehren können, sind zur Erhaltung unseres deutschen Volkstums, welches gerade in den einfachen Schichten stark bedroht ist, dringend nötig. Das freie Volksbildungswesen muß das Fehlen von Hochschulen die Gefahr der geistigen Verkalkung durch rege Tätigkeit zu beheben suchen. Vertiefung und Vergeistigung unseres Volkstums tut bitter not. Ein systematisch ausgebautes, fortschrittliches Büchereiwesen muß der stetigen Fühlungnahme mit den Werten deutscher Geistigkeit dienen.

Eigenregsamkeit, Entfaltung der Eigenart deutschen Wesens in besonderer Lage und Befreiung aus dem Materialismus des Maschinenzeitalters durch Opfermut, Märtyrertum um des Volkstums willen, kann allein unsere Lage retten. Der deutsche Mensch des Auslandes steht zwischen Ost und West, die geformten Kräfte seiner deutschen Seele stehen im Kampfe mit den dämonischen Kräften der in ihrer Eigenart durchaus weitervollen slawischen Seele. Ein völkischer Untergang des Ostdeutschtums würde die Brücke zwischen den beiden Seelenreichen brechen. Hier zeigt sich die schicksalshafte Bestimmung des Ostdeutschen: er ist, im höheren Maße noch als der Binnendeutsche, der Mensch der Mitte, der mit eigener seelischer Tiefe und Formkraft, das Erkennen und Werten der slawischen Seele verbinden muß. Das kann er nur wenn er deutsch bleibt, sonst hat er keinen Maßstab und keinen Schutz gegen das fremde Wesen.

Kulturpolitik der Ostdeutschen wird also Erziehungspolitik sein müssen, Erziehung an den Werten deutscher Kultur auf dem Wege über Heimatliebe und Stammesgefühl. Und sie

wird zweitens die Ausprägung des ostdeutschen Menschen zum Ziele haben, der im wachen Bewußtsein seines Volkstums an der Grenze eines seelisch weltweiten Landes steht, dessen Bewohner er kennt und dessen Wesen und Art er dem Mutterlande zu vermitteln hat als Beitrag zu künftigen geistigen Auseinandersetzungen, die ohne genaue Kenntnis vom Mutterdeutschtum nicht aufgenommen werden können. Aber nicht nur Schule und freie Volksbildung müssen an diesem Werk der Volksgestaltung arbeiten, auch die außendeutsche Wirtschaft und Politik muß durchaus im Licht neuen deutschen Kulturwerdens stehen.

Nur wenn der Deutsche in seiner Arbeit tüchtig ist, wenn er immer wieder weiterstrebt und seine Arbeitsleistung vervollkommnet, wird er sich die wirtschaftliche Grundlage seiner Existenz schaffen können und auch vom Staate seiner Tüchtigkeit wegen geschätzt werden. Deshalb erhebt sich die dringende Forderung der Schaffung deutscher Fortbildungsschulen, der Schaffung von Kursen für die Berufsfortbildung. Diese Aufgabe hätten die auf ständischer Grundlage, die für den Weiterbau und die Erhaltung des Auslandsdeutschtums gegenüber den politischen Parteien immer mehr an Bedeutung gewinnen, aufgebauten Verbände der Kaufmannschaft, des Handwerks, der Beamten- und der Arbeiterschaft zu lösen. Politik muß die Wege ebnen durch Einbringung von Schul-, Bildungs- und Büchereigesetzen (siehe Tschechoslowakei) und die endliche Erkämpfung der kulturellen Autonomie.

Der nationale Gedanke muß alle Gebiete unseres Lebens durchdringen und die ungeheuren Vorteile und Möglichkeiten, die aus der Zugehörigkeit zum deutschen Kulturkreise erwachsen (Weltsprache, deutsche Wissenschaft, Technik) müssen jedem vor Augen geführt werden, zu schweigen von den unverlierbaren Werten der deutschen Seele. Eine planmäßige, umgreifende Arbeit ist besonders von seiten des Deutschtums in Polen zu leisten, über die Abwehrarbeit hinaus, auf die man eingestellt ist.

Dabei muß bemerkt werden, daß ein außendeutscher Volkskörper gar nicht an die, ihm immer wieder vorgeworfene, Germanisation fremder Elemente denken kann, da seine Kräfte durch die Aufgabe der Erhaltung und Fortbildung des eigenen Volkstums gebunden sind.

Jeder außendeutsche Volkskörper ist in sich eine Einheit, die zu einem organischen Leben gebracht werden muß. Das Deutschtum in Polen ist hier ungleich schlecht dran, als das schwäbische oder sächsische Deutschtum Rumäniens oder das Sudetendeutschtum, das im Stammesgedanken fest verwurzelt ist.

Eines aber ist vor allem zu berücksichtigen. Nie und nimmer darf ein Ostdeutschtum in seiner Führung bürokratisch verknöchern, immer muß die lebendige Führerpersönlichkeit Gelegenheit zu schneller Entscheidung haben. Mit den Führerpersönlichkeiten steht und fällt auslandsdeutsche Kulturpolitik.

Wahlvorschriften

Da wir uns wieder in der Wahlzeit befinden, so wird es unsere Leser interessieren, einiges über die Wahlordnung zu erfahren. Deshalb führen wir im nachstehenden die wichtigsten Artikel der Wahlordnung an.

Artikel 1.

Das Recht, Abgeordnete zum Sejm zu wählen, hat, mit Ausnahme der Militärpersonen im aktiven Dienst, jeder Bürger des polnischen Freistaates, ohne Unterschied des Geschlechts, der am Tage der Ausschreibung der Wahlen im „Dziennik Ustaw" das 21. Lebensjahr vollendet hat und nicht im Sinne der Bestimmungen des vorliegenden Gesetzes dieses Rechtes entkleidet ist.

Artikel 2.

1. Jeder Wähler hat das Wahlrecht nur in dem Wahlkreis, in dem er wenigstens seit dem Vortage der Ausschreibung der Wahlen im „Dziennik Ustaw" wohnt.
2. Seine Stimme abgeben darf man nur persönlich.
3. Jeder Wähler hat das Recht zur Abgabe einer Stimme und zwar nur in einem Abstimmungsbezirk, in dem er gemäß den Vorschriften des Art. 33 des vorliegenden Gesetzes in die Wählerliste eingetragen worden ist.

Artikel 3.

Das Recht zu wählen steht nicht zu den Personen:
1. die ganz oder teilweise der Selbstbestimmung beraubt sind, ebenso nicht bankerotten Schuldnern, für die Zeit der Dauer dieses Zustandes;
2. denen kraft einer gerichtlichen Entscheidung die väterliche (elterliche) Gewalt genommen ist, für die Zeitdauer dieses Zustandes;
3. die rechtskräftig durch ein Gerichtsurteil verurteilt sind, wenn zugleich die Stellung (bezw. die Zulässigkeit der Stellung) unter Polizeiaufsicht oder Unterbringung in einem Arbeitshause ausgesprochen worden ist, für die Zeitdauer der Polizeiaufsicht oder des Aufenthalts im Arbeitshause, jedenfalls 3 Jahre lang nach Rechtskraft des Urteils, sofern nicht im Sinne anderer Vorschriften der Verlust der Wahlrechte sich auf längere Zeit erstreckt.

Artikel 5.

1. Zum Sejm gewählt werden kann jeder Bürger des polnischen Freistaates, der das Wahlrecht besitzt, der bis zum Tage der Ausschreibung der Wahlen 25 Jahre alt geworden ist, die Militärpersonen im aktiven Dienst nicht ausgeschlossen, unabhängig vom Wohnsitz im Land oder im Auslande.

Artikel 9.

Die Wähler aus dem ganzen Gebiete des polnischen Freistaates wählen 444 Abgeordnete, 372 davon aus den in den Wahlkreisen aufgestellten Listen, 72 auf die Staatslisten.

Das Gesetz der Fastnacht

Das hat man ja schon längst festgestellt, daß Advent und Fasching keine willkürlichen Einrichtungen des Menschen sind, sondern gewissermaßen Reste eines „natürlichen Jahres". Das eine ist die Zeit eines des meisten immer noch irgendwie leise fühlbaren Winterschlafes, denn ganz sicher hat auch der Urmensch, wie so viele Tiere, in unseren Breiten einmal Winterschlaf gehalten. Tun es doch die russischen Bauern, die um diese Zeit wochenlang in einem unstillbaren Schlummerbedürfnis auf dem warmen Ofen liegen, den sie nur verlassen, um zu essen, heute noch. Nur der Kulturmensch kümmert sich nicht mehr um den wohlabgewogenen Rhythmus des Jahres, obgleich auch er in katholischen Ländern im Advent nicht heiraten und keine großen Feste feiern darf, weil die Kirche sehr klug heute längst verschollene lebensregelnde vorchristliche Gebote in ihre Verordnungen aufgenommen hat.

Um diese Zeit aber vermählt sich auch kein Tier, nicht einmal unsere Haustiere, die doch schon so lange vom Menschen in ein widernatürliches Dasein hineingezwungen worden sind. Auch die Pflanzen stehen in tiefer Ruhe. Eine Art Vegetationspause, die jeder Gärtner kennt, hält sie ab, jetzt irgendwelche Kräfte zum Wachstum auszugeben. „Sie schlafen jetzt!" sagt der Kundige, der weiß, daß alle ihre Lebensbedürfnisse dann auf ein Minimum herabgesetzt sind. Ebenso liegen auch die Insekten in einer tödlichen Starre. Die Vögel, die bei uns überwintern, singen nicht oder kaum. Sie kümmern sich nur um ihre Nahrung. Nicht anders handelt das Wild, das versteckt auf Aesung auszieht und im Advent, wenn das Wetter noch so mild ist, nicht an Liebe denkt.

Das alles ändert sich mit einem Schlage, sobald die Wintersonne vorbei ist. Mit der steigenden Sonne, die freilich zuerst nur um Sekunden und Minuten unseren Tag verlängert, erwacht überall ein heimlich verborgenes Leben. Richtiger gesagt, „das Leben" selber in seinen tausend Formen ersteht wieder zu seinen natürlichen Taten und Leistungen. Von den Tagen ab, die der Mensch „Fasching" nennt und in denen plötzlich das Glück des Daseins und die Lust zur Liebe loh und hell wie eine Flamme in ihm aufschlägt, gibt es bis in die Mittsommerwochen hinein eigentlich nur noch eine Steigerung der Daseinsfunktionen bei allen Lebewesen. Erst dann sinkt die Kurve unmerklich, um im September fast überall noch einmal anzusteigen und dann endgültig bis zum Jahresende abzugleiten.

Der eigentliche Fasching beginnt aber da, wo es die wenigsten ahnen — im Wassertropfen. Unter der Eisdecke des Hochfrostes, der fast stets mit den Januarwochen einsetzt, wallt und webt das unsichtbare Leben der Tiefe. Da unten feiert man Hochzeit in hundertfältiger Gestalt. Lange Algenketten tanzen durch die Flut, in denen überall ein bißchen freudig grünes Leben triumphiert. Das seltsame goldige Gebilde, das die Wissenschaft gar nicht hübsch „Wasserschwanz" nennt und das in den kältesten Bergbächen jahraus jahrein in langfädigen Büscheln flutet (eigentlich besteht

Artikel 12.

1. Jeder Wahlkreis wird in Stimmbezirke geteilt.

2. Die Verwaltungsbehörde 1. Instanz führt die Teilung in Stimmbezirke aus, indem sie gleichzeitig das Wahllokal bestimmt, möglichst in der Mitte jedes Stimmbezirks, und darauf achtet, daß sie nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse möglichst gleichmäßig allen Wählern es erleichtert, vom Wahlrecht Gebrauch zu machen, unter Beobachtung der folgenden Bedingungen:

1. Kein Stimmbezirk soll mehr als 3000 Einwohner zählen.

2. Kein Wähler soll es von seiner Wohnung zum Wahllokal weiter als 6 Kilometer haben.

3. Bezirke, die sich aus mehreren Gemeinden bezw. Teilen von solchen zusammensetzen, dürfen nicht gebildet werden.

Artikel 15.

1. Zur Durchführung der Wahlen werden gebildet:

1. die Staats-Wahlkommission,

2. Kreiswahlkommissionen, je eine für jeden Wahlkreis,

3. Bezirkswahlkommissionen, je eine für jeden Stimmbezirk.

Artikel 22.

1. Die Bezirks-Wahlkommission besteht aus dem Vorsitzenden und 4 Mitgliedern.

2. Der Vorsitzende der Kommission und dessen Stellvertreter werden von der Kreis-Wahlkommission auf ihrer ersten Sitzung ernannt.

3. Ein Mitglied der Kommission und dessen Stellvertreter werden von der Verwaltungsbehörde erster Instanz ernannt, 3 Mitglieder und ebenso viele Stellvertreter hingegen werden vom Gemeinderat der Gemeinde gewählt, in welcher das für die Kommission bestimmte Wahllokal liegt.

Dorthingegen, wo Gemeinderäte nicht existieren, geht diese Befugnis auf den Regierungskommissar über, der die Ernennungen auf Grund von Vorschlägen des Beirats (Rada przyborcza) vornimmt.

4. Die Stellvertreter gehören zur Kommission nur, falls die von ihnen vertretenen Mitglieder nicht anwesend sind.

5. Der Vorsitzende und alle Kommissionsmitglieder und ihre Stellvertreter müssen Wähler des Bezirks bezw. der Gemeinde sein, von der der Bezirk ein Teil ist.

6. Von diesem Grundsatz darf man im Notfalle abweichen, und zwar, sofern es sich um ein von der politischen Behörde im Einvernehmen mit der Kreis-Wahlkommission ernanntes Mitglied handelt.

Artikel 24.

1. Eines der Mitglieder der Kommission führt das Protokoll der Kommissionsberatungen.

2. Die Protokolle müssen von allen in der Versammlung anwesenden Kommissionsmitgliedern unterschrieben werden.

Artikel 26.

1. Das Amt eines Mitgliedes von Wahlkommissionen ist ein Ehrenamt, dessen Uebernahme niemand ohne gerechtfertigte Gründe ablehnen darf. Mitglieder von Wahlkommissionen, die sich der Erfüllung ihrer Pflichten ohne gerechtfertigten Grund entziehen, unterliegen einer Geldstrafe bis zu 2000 Zloty.

Artikel 27.

Die zu den Wahlkommissionen gehörenden Personen stehen während ihres Amtierens unter dem Schutze des Gesetzes, der den Staatsbeamten zusteht.

Artikel 28.

1. Sofern Mitglieder von Wahlkommissionen infolge ihrer Beteiligung an den Wahlarbeiten Ausfall in ihrem täglichen Erwerb haben sollten, erhalten sie für den Tag wirklicher Arbeit Diäten, und, sofern sie nicht am Orte ihrer Amtstätigkeit wohnen, auch Rückerstattung der Reisekosten.

2. Die Höhe der Diäten und der Reisekosten bestimmt der Minister des Innern im Einvernehmen mit dem Finanzminister.

(Schluß folgt.)

Das neue Militärdienstgesetz

Im „Dziennik Ustaw" vom 13. d. Mts. ist die Verordnung des Staatspräsidenten vom 11. Januar 1928 verlautbart, mit welcher das Gesetz vom 23. Mai 1924 „über die allgemeine Militärdienstpflicht" abgeändert und ergänzt wird. Das Gesetz heißt von nun an „Gesetz von der allgemeinen Militärpflicht".

Die Militärdienstzeit in der Kriegsmarine ist auf 2 Jahre und 3 Monate verlängert worden. Die Mannschaften unterliegen in der Reserve der Dienstpflicht bis zum 40. Lebensjahre, im Landsturm bis zum 50., die Offiziere bis zum 60. Lebensjahre.

Militärdienstpflichtigen Personen, die bei der militärischen Ausbildung der Jugend sich betätigen, werden bei der Ableistung des aktiven Militärdienstes gewisse Erleichterungen gewährt.

Entsprechend dem neuen Gesetze über die allgemeine politische Verwaltung des Staates sind auch die Zivilbehörden, die mit der Einberufung der Militärpersonen beauftragt sind, anders benannt worden, u. zw. statt „Verwaltungsbehörde 1. Instanz" heißt es jetzt „Bezirks-Behörde der allgemeinen Verwaltung" und statt Verwaltungsbehörde 2. Instanz „Wojewodschaftsbehörde der allg. Verwaltung", statt Verwaltungsbehörde „Behörde der allgemeinen Verwaltung".

---

es nur aus zusammengekrochenen, in einer gemeinsamen Schleimhaut sitzenden Monaden), sproßt und vergrößert sich zusehends. Die Fische zupfen daran, an eisfreien Stellen naschen auch die Amseln gerne davon — aber es wächst und wächst. In dichten, goldgrünen Watten schweben die Kieselalgen über dem Grund oder liegen unten über der feinen Schlammdecke, wartend, daß die Frühlingssonne ihnen erlaubt, aufzusteigen und auf der Oberfläche des Wassers in breiten Flocken dahinzugleiten. Anderswo wachsen sie zu gläsern blitzenden Bäumchen und Fächern zusammen, die sich unablässig wiegen und nach dem karg einfallenden Licht emporstrecken. Andere dieser zarten Geschöpfe durchziehen in smaragden dahinschweifenden Sternen die Flut, zerfallen und wachsen von neuem zu Sternen aus. Manche Algenfäden entlassen die nächste Generation in Form winziger Zellchen, die mit Geißelchen das Wasser peitschen und um das wartende reife Ei, das noch am Faden sitzt, einen wahren Liebestanz aufführen, bis das kühnste der kleinen Männchen sich in die stumme Kugel stürzt, mit ihr verschmilzt, und so das Leben einer abermaligen Algenkette gesichert ist — kurz, wo das menschliche Auge nur Moder und starre, wintertote Flut zu erblicken glaubt, da feiert das Leben wochenlange Feste eines Daseinsglückes, das dem der höher organisierten Geschöpfe gewiß nicht nachsteht.

Aber auch in den Großpflanzen regt es sich allenthalben. Von jetzt an sind alle Knospen (die ja schon seit dem Sommer des vorigen Jahres angelegt wurden) bereit, aufzuspringen. Sie sind ganz fertig, voll Lebenskraft, und warten nur noch auf Frühlingswind und lauen Regen. Unter der Laubdecke strecken sich schon leise Krokus und Schneeglöckchen, die ja auch schon ausgebildet sind und nur hervorzuwachsen brauchen. Unmerklich lockert die Hasel ihre noch starr zusammengeschlossenen Blütenstaubfähnchen. Ganz sichtbar schwellen die Hüllen, unter denen die Weide ihre silbrigen Kätzchen verborgen hält.

Jetzt geschieht es auch schon zuweilen, daß an milden, windstillen Tagen Zitronenvögel oder Pfauenaugen und Füchse unsicheren Fluges dahintasten. Sie überwintern ja als Schmetterlinge und wachen leicht auf aus ihrer Kältestarre. Und an geschützten Plätzen kommen nicht selten die rotschwarzen, drolligen Feuerwanzen hervor, die überhaupt nicht so fest schlafen und sich gerne jedes Sonnenstrahles erfreuen. Die Krähen halten schon im Januar ihre jagenden Liebesspiele, und im Februar denkt auch der Feldhase schon an Hochzeit. Und die Tauben und Hähne gurren und gackern ganz anders, als in neu wiedergekehrter Lebenslust.

Der Mensch schließt sich nun dem großen Reigen an, der da den Höhepunkten des Seins stürmisch und unaufhaltsam zudrängt. Er tut es freilich auf seine Weise, was ja das Recht eines jeden Wesens ist. Nichts ist natürlicher, als der uralte verweltliche Zauber des Mummenschanzes, des Tanzes, der überschäumenden Lebenslust in den Wochen des Faschings. Gewissermaßen in Vorahnung des Sommers und seiner Fülle sucht man künstliche Wärme, Licht, Farben, Duft, Ueberfluß nachzuahmen und in dieser „verbesserten Umwelt"

Im Art. 15 werden die Rekrutierungs- und Prüfungskommissionen bei den poln. Konsulaten für die im Auslande lebenden poln. Staatsbürger.

Die bisher vom Kriegsministerium getragenen Ausgaben für die Rekrutenaushebung werden in Hinkunft von den Gemeinden und Städten selbst zu tragen sein.

Die wichtigsten Veränderungen des Gesetzes betreffen die Dienstzeit und den Aufschub des Dienstantrittes. Statt der bisherigen 1½ jährige Dienstzeit verpflichtet vom 1. Mai 1928 an bloß eine 15 monatliche Dienstzeit, die ohne jede Unterbrechung abzuleisten ist. Die Vergünstigung des Aufschubes der aktiven Dienstzeit, die den Schülern der obersten Klasse der Mittelschulen, der Lehrerseminare, der Fachschulen, dem an in- und ausländischen Hochschulen Studierenden zusteht, wird in Hinkunft nur bis zum 22. Lebensjahr gewährt, nur den Hochschülern bis zum 23. Lebensjahre (früher bis zum 26.) und nur den Theologiestudenten aller vom Staate anerkannten Religionsgemeinschaften wird ein Aufschub bis zum 25. Lebensjahre gewährt.

Das neue Gesetz tritt mit 1. Mai 1928 in Kraft und verlieren alle bisherigen Bestimmungen ihre Gültigkeit.

Politische Nachrichten

Deutsche Vorschläge an Polen

Berlin. Entgegen Meldungen in der ausländischen Presse, wonach die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen zurzeit pessimistisch beurteilt werden müßten, wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß man amtlicherseits, jedenfalls, soweit Deutschland in Frage kommt, Grund dafür zu haben glaubt, die Verhandlungen weiter optimistisch beurteilen zu dürfen.

•

Berlin. Wie die „Vossische Zeitung" berichtet, hat sich der Referent im Auswärtigen Amt für Polen, Geheimrat Zechlin, nach Warschau begeben, um dort die Stellungnahme der deutschen Regierung zu der neuen polnischen Grenzverordnung zu vertreten. Er hab egenaue Richtlinien mitgenommen und wolle versuchen, zu einer Verständigung mit der polnischen Regierung etwa in dem Sinne zu kommen, daß durch Ausführungsbestimmungen zu der Verordnung eine etwaige Schädigung der Deutschen in Polen vermieden werde.

Stillegung belgischer Bergwerke

Brüssel. Infolge der Krise im belgischen Kohlenbergbau soll am 1. März in sechs Schächten des Bergwerks Courcelles bei Charleroi der Betrieb eingestellt werden. Insgesamt wird 2500 Arbeitern gekündigt werden.

Die Danziger Interessen bei den deutsch-polnischen Verhandlungen

Warschau. Ueber die Interessen bei den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen bringt die „Epoka" einige offiziöse Ausführungen, in denen u. a. die polnische Bereitwilligkeit auf die Danziger Interessen einzugehen betont wird. Ueber die Zolltarife wird erklärt, daß Polen Deutschland keine Tarife gewähren werde, die Danzig schädigen könnten. Polen habe die Absicht, Danzig größere Vorteile zu gewähren, als Deutschland.

Unterzeichnung des litauisch-deutschen Schiedsgerichtsvertrages

Berlin. Wie die Telegraphenunion erfährt, ist der deutsch-litauische Schiedsvertrag Sonntag nachmittag zwischen drei und vier Uhr unterzeichnet worden. Gleichzeitig ist in einigen der weiteren Fragen, die zur Besprechung standen, eine Einigung erzielt worden, bis auf die Frage des Handelsvertrages, der in weiteren Besprechungen geklärt werden soll. Der litauische Ministerpräsident Woldemaras hat Berlin Sonntag nachmittag um 18,40 Uhr verlassen.

Reichsminister Dr. Stresemann wird Montag im Reichstag eine große außenpolitische Rede halten, in der er auch über die Verhandlungen mit dem litauischen Ministerpräsidenten und den Schiedsgerichtsvertrag berichten wird.

•

Berlin. Der litauische Ministerpräsident Professor Woldemaras ist heute abend 6.40 Uhr begleitet von seiner Frau und dem Ministerialdirektor im litauischen Außenministerium Dr. Zaunius vom Bahnhof Friedrichstraße wieder nach Kowno abgereist. Zum Abschied hatten sich der hiesige litauische Gesandte Sidzikaukas mit dem gesamten Personal der Gesandtschaft, der litauische Generalkonsul Fischer und zahlreiche Mitglieder der hiesigen litauischen Kolonie, sowie deutscherseits der deutsche Gesandte in Kowno, Morath der Chef des Protokolls, Gesandter Köster, und Graf von Bassewitz vom Auswärtigen Amt auf dem Bahnsteig eingefunden.

Eine Weltfriedensrede Jouhaux

Paris. Der Generalsekretär des französischen Gewerkschaftsverbandes, Jouhaux, erklärte heute in einer Rede: „Um den positiven Frieden zu schaffen, genügt die Formel der allgemeinen Abrüstung nicht. Zuerst muß man den Haß abrüsten und den Völkerbund fest organisieren. Die Völker, die ein Verbrechen gegen den Krieg begehen, müssen vor einem Tribunal zur Rettung der Menschheit erscheinen. Geben wir den Völkern diese Sicherheit, dann werden wir auch die Abrüstung erhalten."

---

sich hemmungslos den Freuden des Daseins zu überlassen. Aber das ist doch alles letzten Endes dasselbe, was auch im diese Zeit die anderen Lebewesen erfüllt, die schließlich, so gut sie es können, und in dem Rahmen, der zu ihnen paßt, auch Fasching feiern. Denn hier liegt unter scheinbarer Leichtfertigkeit und Uebermut und verschwenderischer Ausgelassenheit ein ganz tiefes und bedeutungsloses Lebensgesetz verborgen, das, wie alle Lebensgesetze, doch nur den Zweck hat, daß man es befolgt, ob „man" nun Mensch oder Veilchen, Fuchs, Linde oder Kieselalge heißt.

Der Finderlohn

Novelle von Guy de Teeramond.

Rose Magnieres wollte sich Arbeit aus dem abgelegensten Teile Passys holen.

Ein feiner, dichter, abscheulicher Regen ging nieder. Der Weg schien ihr endlos. Sie mußte im Schmutz waten, die einander folgenden Omnibusse waren alle schon überfüllt.

Warum war das Schicksal nur so grausam gegen sie? Rose gab sich düsteren Gedanken hin.

Wie glücklich hatte sie sich einst gefühlt! Ihr braver Mann, der sie zärtlich liebte, hatte ihr eine angenehme friedliche Existenz bereitet. Sie brauchte nur die Wirtschaft und ihr kleines Töchterchen zu versorgen, das ihr schon lachend die rosigen Aermchen entgegenstreckte.

Aber der Tod hatte eines Tages all dieses Glück rauh zerstört. Nun suchte sie in fleißiger Arbeit ihr Brot als Schneiderin zu verdienen.

Aber das härteste war nicht, daß sie bei jedem Wetter durch alle Viertel von Paris laufen, ganze Nächte durchwachen, unter Entbehrungen in stetiger Sorge für den kommenden Tag leben mußte. Ihre ärgste Tortur während des Umherlaufens war, daß ihrem Kinde etwas zustoßen könnte, ihrem Kinde, das der Aufsicht einer gefälligen Nachbarin anvertraut wurde.

Wie sie ihre Arbeitgeberin verließ, war es bereits dunkel geworden. Mit verdoppelter Heftigkeit strömte der Regen nieder. Sie mußte ihre endlose Wanderung durch die mit Haltestellen dichtbesäten Straßen wieder antreten. Rose spannte den Schirm auf und eilte vorwärts.

Auf dem Trottoir stieß ihr Fuß plötzlich an einen Gegenstand, über den sie fast gestrauchelt wäre. Ein kleines, schlechtverschnürtes Paket lag da, dessen Inhalt sie flüchtig beim Schein einer Laterne prüfte.

Sie stieß einen Schrei aus.

Banknoten ein ganzes Bündel, lagen darin. Zwanzig—dreißigtausend Franks, vielleicht noch mehr!...

Wie ein Taumel kam es über die junge Frau. Diese Summe bedeutete die Rettung. Eine sorgenlose Existenz. Ein Häuschen in ihrem Heimatort... die gesicherte Zukunft ihres Kindes!

Und dann — wer wußte es? Niemand hatte es gesehen! Das Geld gehörte ihr!

Der Aufmarsch der 34 Staatslisten

Nachstehend bringen wir das Verzeichnis aller eingereichten Staatslisten:

Nr. 1 Unparteiischer Block der Zusammenarbeit mit der Regierung.
Nr. 2 Polnische Sozialistische Partei und Deutsche Sozialistische Arbeitspartei.
Nr. 3 Polnische Volkspartei „Wyzwolenie".
Nr. 4 „Bund".
Nr. 5 Poalej Zion-Linke.
Nr. 6 Ukrainischer Nationalverband.
Nr. 7 N. P. R.-Rechte.
Nr. 8. Ukrainische Arbeiter- u. Bauernvereinigung „Selrob".
Nr. 9 fällt aus.
Nr. 10 Bauernpartei (Dabski).
Nr. 11 Monarchistische Organisation aller Stände.
Nr. 12. Radikale Bauernpartei (Okon).
Nr. 13 Arbeiter- und Bauerneinheit (Kommunisten).
Nr. 14 Bauernverband der Zusammenarbeit mit der Regierung (Stapinski, Sliwinski).
Nr. 15 Polnisch-katholische Volkspartei.
Nr. 16 P. P. S.-Linke.
Nr. 17 Jüdische Nationale Vereinigung in Kleinpolen (Zionisten Dr. Reich).
Nr. 18 Minderheitenblock.
Nr. 19 Ukrainische Einheit des Selrob (Opposition).
Nr. 20 Russische Vereinigung.
Nr. 21 Nationalstaatlicher Arbeitsblock (N. P. R.-Linke).
Nr. 22 Ukrainische sozialistische Bauern und Arbeiter.
Nr. 23 Verband der Bauernkraft (unabhängige Bauernpartei).
Nr. 24 Katholisch-nationaler Block (Endecja).
Nr. 25 Polnisch-katholischer Volksblock (Piast und Chadecja).
Nr. 26 Ukrainische Arbeitspartei.
Nr. 27 Poalej Zion-Rechte.
Nr. 28 Ukrainischer Block der Bauern, Arbeiter und Intelligenz.
Nr. 29 Invaliden und demobilisierte Heeresangehörige.
Nr. 30 Katholische Union der Westprovinzen.
Nr. 31 Zionistischer demokratischer Arbeiterblock.
Nr. 32 Vereinigte polnische Linke.
Nr. 33 Jüdischer Nationalblock.
Nr. 34 Unabhängige Sozialisten.
Nr. 35 Arbeitspartei der Westprovinzen.

Trotzki als Baumwollzüchter

Kowno. Trotzki ist in seinem Verschickungsort, Wjerny, in Zentralasien angekommen. Er wurde von der Sowjetregierung zum Präsidenten eines örtlichen Vereins für Baumwollzucht ernannt.

Zur Sicherung der Minderheitenrechte

Für die Errichtung einer ständigen Kommission.

Der Vorstand der Deutschen Liga für Völkerbund hat beschlossen, beim Weltverband der Völkerbundsgesellschaften, einen Antrag auf Einsetzung einer ständigen Minderheitenkommission beim Völkerbund einzubringen. Der Antrag wird im Februar dem Minderheitenausschuß des Weltverbandes und im Sommer seine Vollversammlung beschäftigen. Es heißt darin:

„So unbestreitbar und unbestritten die grundlegende wichtige Bedeutung des Minderheitenrechts für den Weltfrieden ist, so wenig ist es bisher gelungen, diese Aufgabe zu bewältigen. Es gibt keinen über die in Frage kommenden Zustände orientierten ernsthaften Politiker, welcher nicht in den Spannungen, die sich aus der Ungelöstheit des Minderheitenproblems ergeben, eine

schwere Gefährdung des europäischen Friedens

erblickt. Aus diesem bedrohlichen Zustande ergibt sich die gebieterische Forderung, Mittel zur Abhilfe zu ersinnen. Der Völkerbund hat bei allen wichtigen Aufgaben, die ihm die Satzungen zugeteilt haben, zu dem Mittel gegriffen, die Probleme in ihrer theoretischen Bedeutung und praktischen Handhabung durch Kommissionen bearbeiten zu lassen.

Der Weltverband der Völkerbundliga richtet daher an den Völkerbund die dringende Bitte, eine ständige Kommission für Minderheitenfragen einzusetzen.

Für die Bildung der Kommission empfehlen sich folgende Richtlinien, die sich bei der Bildung der Mandatskommission bewährt haben:

1. Zu Mitgliedern werden ihrer Regierung nicht verantwortliche Persönlichkeiten gewählt.

2. Die Mitglieder sollen sowohl den Staaten entnommen werden, die unter irgendwelchen Gesichtspunkten am Minderheitenproblem interessiert sind, wie auch, **und zwar in der Mehrheit, solchen Staaten, die an dem europäischen Minderheitenproblem völlig uninteressiert sind.**

Diese Kommission hätte insbesondere folgende Aufgaben:

1. Die einzelnen Fragen des Minderheitenproblems zu studieren, um in der Lage zu sein, **alljährlich** der Völkerbundsversammlung einen **Bericht** über die aktuelle Lage der verschiedenen europäischen Minderheiten und die tatsächliche Geltung der minderheitenrechtlichen Bestimmungen zu erstatten, sowie etwaige Vorschläge zur Durchführung der Verträge zu machen.

2. Dem Völkerbundsrat für die Bearbeitung der seiner Kompetenz unterliegenden Fälle gutachtlich zur Seite zu stehen. Der Völkerbund möge den Wunsch ausdrücken, daß der Völkerbundsrat sich dieser gutachtlichen Tätigkeit in möglichst großem Umfange bedient."

Aber bald lehnte sich das Gefühl der Rechtschaffenheit in ihr auf. Nein, das wollte sie nicht tun!

Und als sie in der Ferne die rote Laterne einer Polizeistation aufblitzen sah, beschleunigte sie ihre Schritte und wenige Augenblicke später legte sie ihren kleinen Schatz auf den Tisch des Kommissars.

„Lassen Sie sich aufrichtig beglückwünschen zu dieser ehrlichen Handlungsweise," sagte dieser... „Sie geben als schlichte Arbeiterin ein schönes Beispiel. Ich werde dem Herrn Präfekten, wie es sich gehört, Meldung darüber erstatten. Uebrigens," fügte er noch lächelnd hinzu, „falls im Laufe eines Jahres diese Banknoten nicht reklamiert werden, sind Sie deren rechtmäßige Eigentümerin. Das wünsche ich Ihnen!"

Kaum hatte er diese Worte gesagt, da ließ ein Gendarm einen Mann ins Zimmer treten.

Dieser sah erdfahl aus, seine Hände zitterten, in seinen Augen lag qualvolle Angst.

„Herr Kommissar," stammelte er, „ich habe vorhin — ein kleines Paket — auf der Straße verloren, welches 34 000 Franken in Banknoten enthielt..."

Rose zuckte krampfhaft zusammen. Einen Augenblick hatte sie sich soeben dem Traum hingegeben, daß niemand dieses kleine Vermögen zurückfordern, daß es eines Tages ihr gehören würde.

Aber schon vernahm sie die Antwort des Beamten:

„Mein Herr! Ihr Geld ist in ehrliche Hände gefallen! Eben hat es Madame hierher gebracht!"

Der Mann fuhr sich mit der Hand über die Stirn, als wolle er einen auf ihm lastenden Druck verscheuchen. Dann sagte er mit einer Stimme, welche die Erregung gebrochen klingen ließ:

„Ich danke!"

„Nun," bemerkte der Beamte, „Ende gut, alles gut!... die Handlungsweise Madames" — er stand auf, zum Zeichen, daß die Angelegenheit für ihn erledigt sei — „scheint mir einer entsprechenden Belohnung wert."

Diese Mahnung rief den Unbekannten in die Wirklichkeit zurück. Ohne ein Wort zu sagen, zog er sein Portemonnaie hervor, suchte zögernd einen Augenblick in den Fächern und legte ein Zehnfrankenstück auf den Tisch.

„Oh," rief Rose zurückweichend, „ich nehme nichts an, ich tat nur meine Pflicht!"

Der Kommissar faßte ohne Zweifel die etwas schroff klingende Ablehnung der jungen Frau falsch auf, denn er wendete sich an den Mann und sagte mißbilligend: „Erlauben Sie mir, mein Herr, Ihnen zu sagen, daß Sie sich nicht gerade dankbar erweisen. Wenn man so eine beträchtliche Summe wieder erhält, dann sind zwei- oder dreihundert Franken keine übertriebene Entschädigung!"

Der Mann blickte den Kommissar erschreckt an und erwiderte schwer atmend:

Sinowjew und Kamenew unterwerfen sich

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, veröffentlicht die „Prawda" einen Brief von Sinowjew und Kamenew, in dem die ehemaligen Oppositionsführer entschieden von Trotzki abrücken, ihre Unterwerfung unter die Beschlüsse des Parteikongresses erklären, und hierzu auch die übrigen Anhänger der Opposition auffordern.

Ergebnislose deutsch-bulgarische Anleiheverhandlungen

Berlin. Bei den letzten Verhandlungen im Finanzausschuß des Völkerbundes über die neue bulgarische Völkerbundsanleihe wurde der bulgarischen Regierung nahegelegt, mit Deutschland über die Regelung der alten Anleihen zu verhandeln. Wie dem deutschen Handelsdienst aus Genf gemeldet wird, hat nun in letzter Zeit eine Fühlungnahme zwischen der Diskonto-Gesellschaft in Berlin und dem bulgarischen Finanzminister Moloff stattgefunden, die sich auf die Anleihe von 1914 erstreckte. Ein Ergebnis konnte nicht erzielt werden, da anscheinend die bulgarische Regierung die Regelung dieser Fragen noch nicht für angebracht hielt. In internationalen Finanzkreisen wird in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß die Unterbringung der neuen bulgarischen Anleihe erleichtert würde, wenn vorher eine grundsätzliche Bereinigung der mit den alten Anleihen zusammenhängenden Fragen erfolgt sei.

Ehrendoktor Stresemann

Heidelberg. Die Staatswissenschaftliche Kommission der philosophischen und juristischen Fakultät der Universität Heidelberg hat unter dem 26. Januar 1928 dem verantwortlichen Leiter der deutschen Außenpolitik, Herrn Reichsminister Dr. Stresemann Titel und Würde eines Doktors der Staatswissenschaften ehrenhalber verliehen.

In der von dem Vorsitzenden der Staatswissenschaftlichen Kommission, Prof. Andreas unterzeichneten Urkunde heißt es, daß die Verleihung der Würde des Ehrendoktors an den Reichsaußenminister erfolgte, weil er hochverdient um die Befestigung von Staat und Wirtschaft, durchdrungen von Deutschlands Recht auf Leben und Freiheit, mutig und trotz aller Widerstände und Rückschläge als Bahnbrecher einer Politik der geistigen Annäherung und friedlichen Verständigung der Völker sich eingesetzt und weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus Achtung und Ansehen errungen hat.

Dowgalewski bei Poincaree

Paris. Ministerpräsident Poincaree empfing Sonntag den neuen Pariser Botschafter der Sowjetunion. Wie verlautet, hat sich die Unterhaltung auf die Wiederaufnahme der französisch-russischen Schuldenverhandlungen bezogen. Man glaubt, daß Poincaree dem Sowjetbotschafter die Bedingungen mitteilte, unter denen allein auf normale Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu hoffen sei und daß zu diesem Zwecke Rußland die internationalen Gepflogenheiten achten und auf jede revolutionäre Propaganda in Frankreich verzichten müßte. Des weiteren soll Poincaree als eine der Hauptbedingungen auf die Regelung der Schuldenfrage hingewiesen haben.

Ebenfalls auf die Schuldenverhandlungen bezieht sich ein Brief, den der Vorsitzende der Gruben- und Petroleumkommission der Kammer und der Vorsitzende der Kammerkommission für die befreiten Gebiete in ihrer Eigenschaft als Mitglieder der französischen Delegation für die Verhandlungen mit Rußland an Poincaree gerichtet haben. In diesem Brief wird um beschleunigte Einberufung der Konferen gebeten.

Ein Attentat auf den Präsidenten Cosgrave?

London. Wie aus Ottava gemeldet wird, ist der Zug, in dem der Präsident des irischen Freistaates, Cosgrave, nach dem Abschluß seines Besuches in den Vereinigten Staaten nach Ottava reiste, in der Nähe von Lemoges durch falsche Weichenstellung verunglückt und schwer beschädigt worden. Zwei Personen wurden getötet und 7 verletzt. Präsident Cosgrave und seine Begleiter blieben unverletzt und wurden mit einem Sonderzug nach Ottava gebracht, wo sie mit zweistündiger Verspätung eintrafen. Die Geheimpolizei glaubt, daß es sich um einen Anschlag auf den Präsidenten handelte.

Titulescu beim Papst

Rom. Der rumänische Außenminister Titulescu und seine Frau, so wie der hiesige rumänische Gesandte werden heute abend vom Papst empfangen. Die Abreise Titulescus dürfte noch heute abend oder morgen erfolgen. Titulescu wird mit seiner Frau und den ihn begleitenden Herren direkt nach Paris reisen. Nur der Senator Mavrodi bleibt noch einige Tage in Rom.

Wie erst jetzt bekannt wird, hat der hiesige jugoslawische Gesandte Rakitsch eine Unterredung mit Titulescu gehabt, worauf er zur Berichterstattung nach Belgrad gereist ist. Die Annahme liegt nahe, daß sowohl die Unterredung wie die Reise des Gesandten nach Belgrad mit den jüngsten Angriffen der italienischen Presse und des faschistischen Verordnungsblattes gegen Jugoslawien zusammenhängt.

Kampfansage der Flamen an Frankreich

Die von Victor Margueritte und Armand Charpentier herausgegebene Zeitschrift „Evolution", die demnächst in das dritte Jahr ihres Bestehens und zugleich ihres Kampfes gegen die Ungerechtigkeiten der Friedensverträge eintritt, bringt einen Artikel des belgischen Flamenführers Ward Hermans. Der Verfasser behandelt die Autonomiebewegung. Mit Zähigkeit halte auch heute noch die belgische Regierung an einer vom Premierminister Rogier (einem naturalisierten Franzosen!) im Jahre 1831 abgegebenen Erklärung fest, daß alle Bemühungen auf die Zerstörung der flamischen Sprache und damit des germanischen Elementes in Belgien gerichtet sein müßten, um die Verschmelzung Belgiens mit dem Mutterlande Frankreich vorzubereiten. Die belgische und französische Oeffentlichkeit werde durch die Brüsseler Presse, von der ein großer Teil aus dem Geheimfonds des Quay d'Orsay unterstützt werde, völlig irregeführt. Der „skandalöse Versailler Vertrag" habe das Volk vergessen, das nach Angabe der Regierung 80 Prozent der belgischen Armee gestellt habe; für das flämische Volk hätten die 14 Punkte Wilsons nicht existiert. Während man in Brüssel den Führer des tschechischen Aktivismus, Masaryk, gefeiert habe, sei dort der Führer des flämischen Aktivismus, Borms, zum Tode verurteilt worden.

Wiedereintritt Argentiniens in den Völkerbund

Paris. Die Pariser Abendpresse meldet aus Buenos-Aires, daß der argentinische Außenminister, Gallardo, von seiner Europareise zurückgekehrt, über den Wiedereintritt Argentiniens in den Völkerbund u. a. erklärte: „Bevor ich Argentinien verließ, stand ich dem Völkerbund feindlich gegenüber. Jetzt bin ich einer seiner besten Verteidiger. Ich habe die feste Hoffnung, daß der argentinische Kongreß zustimmen wird, daß Argentinien an den tätigsten Anteil an den Beratungen der Genfer Versammlung nimmt.

„Wo sollte ich die wohl hernehmen?... Das Geld gehört mir nicht... Ich trug es für meinen Chef auf die Bank... Dreihundert Franken sagen Sie... aber soviel verdiene ich noch nicht einmal in einem Monat. Ach, wenn es sich nur um mich handelte, dann wollte ich es mir schon absparen... Aber ich muß für meinen Jungen sorgen... Meine Frau ist vergangenes Jahr gestorben..."

Er mochte nicht weiterzureden, da Tränen seine Stimme erstickten. Rose hatte ihn, während er sprach, betrachtet. Er sah aus, als wenn ihn die Last seines Schicksals niederdrückte. Die ganze Existenz dieses Mannes war offenbar eine armselige, traurige, verkümmerte. Rose konnte sich nicht irren: dieser Mensch hatte nicht gelogen. Die Summe, welche der Kommissar genannt hatte, bedeutete für ihn ein wahres Vermögen. Rose, die auf ihrem Lebenswege auch immer hart an der Not vorbeistreifte, verstand das alles. Ueber einem unermeßlichen Abgrund erhielt auch sie sich nur durch tägliche Wunder der Sparsamkeit. Tiefstes Mitleid zerriß ihr Herz vor diesem Jammer, der dem ihrigen verwandt war. Ganz gewiß war der Mann, der vor ihr stand, brav und ehrlich. Vielleicht konnten sie ihre Anstrengungen vereinen, die Kinder gemeinsam erziehen, Seite an Seite den Kampf ums Leben, stärker, mutiger zu zweit, als zwei Glücklichen aufnehmen. Da sagte sie zögernd, langsam: Herr Kommissar, ich will kein Geld! Ich möchte nur den Herrn bitten, mich zu meiner Haustür zu führen, weil die Straßen in meiner Gegend um diese Zeit sehr einsam sind. Und dann... ich ... wir haben vielleicht einander noch manches zu sagen..."

Aus Stadt und Land

Zwei Jubilare.

70. Geburtstag des Hochw. Herrn Senior Josef Ploschek, Hartfeld. — 60. Geburtstag des Hochw. Herrn Senior Adam Stonawski, Gelsendorf.

Zwei ehrwürdigen Glaubensstreitern der evang. Kirche Kleinpolens gelten unsere heutigen Glückwünsche. Am 10. Februar feiert Herr Senior Jos. Ploschek in geistiger und körperlicher Rüstigkeit seinen 70. Geburtstag. Im Jahre 1858 in Nieder-Leschna bei Teschen geboren, besuchte er das deutsche Gymnasium in Teschen, studierte an der Leipziger, Züricher und Wiener theologischen Fakultät, nahm nach beendetem Studium eine Stelle als Religionsprofessor an einem Wiener Gymnasium an und wurde am 15. August 1885 zum Pfarrer ordiniert. In demselben Jahre übernahm der Jubilar die Pfarrstelle in der kleinen Siedlung Hartfeld, in der er bis heute als treuer Hirte zum Wohle der Gemeinde und auch seiner Filialgemeinden tätig ist. 1912 wurde er zum Senior des mittleren Seniorrats gewählt. Schon in Friedenszeiten wurde ihm eine allerhöchste Auszeichnung für Förderung des deutsch-evangelischen Schulwesens zuteil, als ihm im Jahre 1908 das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen wurde. Eine weitere Ehrung bedeutete seine Wahl als Mitglied des Landesschulrates, dem er mehrere Jahre angehörte. Seine stille, aufopfernde Arbeit stellte er besonders in den Dienst der Eintracht und Zusammenarbeit zum Gemeinwohle. — Herr Senior Adam Stonawski erblickte am 8. Februar 1868 in Biszczyc in Schlesien das Licht der Welt, besuchte das Gymnasium in Teschen und studierte Theologie in Wien. Nach Vollendung seiner Studien war er als Superintendentialvikar in Wollern (Oberösterreich) bei Herrn Superintendenten Koch 2 Jahre, sodann als Personalvikar bei Senior Grafl in Lemberg und seit 28 Jahren in der Gemeinde Gelsendorf als Pfarrer tätig. Seit 1927 ist er Senior des östlichen Seniorrats. Als treuer Seelsorger und uneigennütziger Berater seiner Gemeinden Gelsendorf und Bolechow genießt Senior Stonawski allgemeine Wertschätzung und ist wegen seiner sonnigen und heiteren Gemütsart allgemein beliebt und geehrt. Als aufrechter Kämpfer für die deutsche Schule und treuer Führer der Lehrer und der Jugend hat er in seiner Gemeinde schon viel Gutes geleistet. So ist die evang. Schule in Olekszce durch seine Hilfe erbaut worden. Als Mitglied des Ortsschulrates in Stryj und Dolina hat er stets wertvolle Arbeit geleistet. Nicht zu vergessen ist seine Tätigkeit als Mitarbeiter des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften. — Den beiden Jubilaren in den stillen Pfarrhäusern zu Hartfeld und Gelsendorf rufen wir die herzlichsten Glück- und Segenswünsche im Namen aller Deutschen in Kleinpolen zu. Möge es beiden würdigen Herren noch viele Jahre gegönnt, in treuer, segensreicher Arbeit zum Wohle der ihnen anvertrauten Gemeinden zu wirken.

Ein oberschlesischer Deutschtumsführer.

Zum 40. Geburtstag Dr. Pants.

Abgeordneter Dr. Eduard Pant, der Führer der katholischen Volkspartei, Vorsitzender des Deutschen Klubs und Vizemarschall des Sejms von Oberschlesien, ist einer der bedeutendsten Führer des Deutschtums in Polnisch-Oberschlesien. Er wurde am 25. Januar 1887 in Mährisch-Ostrau als Werkmeisterssohn geboren. Er ist also im doppelten Sinn Auslandsdeutscher. Er absolvierte das Gymnasium seiner Vaterstadt und widmete sich dann auf dem Priesterseminar in Kremsier dem Studium der Theologie, ging aber später zur Philosophie und Philologie über und beteiligte sich in Wien wie in Prag eifrig an deutsch-politischen Bestrebungen. Er fand dann am deutschen Gymnasium in Prag eine Anstellung, siedelte nach zwei Jahren nach Wien und dann nach Kuffstein über, wurde immer mehr ein beliebter Redner in katholischen Organisationen und Verbänden, errang sich in der christlich-sozialen Partei rasch eine Führerrolle, die ihn auch am Orte seiner späteren Wirksamkeit, in Bielitz, zum Gründer einer neuen christlich-sozialen Bewegung werden ließ. Sein Führertalent hat seine Partei in den städtischen Parlamenten von Bielitz, Biala und Teschen großgemacht und zur Geltung gebracht und hat auch nach der Zusammenschweißung Ostoberschlesiens und des Bielitzer Gebietes die [illegible] Vereinigung der ehemaligen Zentrumspartei des einst österreichischen Gebietes bewerkstelligt. Bei den Wahlen zum Schlesischen Sejm wurde er selbstverständlich gewählt und erhielt auch die Stimmen der polnischen Partei, als der Deutsche Klub als zweitstärkste Partei des Parlaments den Vizemarschall zu stellen hatte. Nach dem Tode des Freiherrn von Reitzenstein trat er das Führererbe an. Aus dem von ihm im Frühjahr 1922 in kleinem Kreise begründeten „Verband der deutschen Katholiken in Polen" ist heute die mächtigste Organisation Oberschlesiens geworden, die heute über 25 000 eingetragene Mitglieder zählt. Das Vertrauen seiner Landsleute berief Dr. Pant im Herbst 1924 auch in die Leitung des „Oberschlesischen Kuriers". So finden wir in ihm eine Vereinigung des vielbeschäftigten Schriftstellers und des begabten Redners, des zurückhaltenden und vorsichtigen Parteipolitikers und des schneidigen und die Rechte seines Volkstums wahrenden Deutschtumsführers.

Freiheit.

Das Wort „Freiheit" hat einen Zauberklang; aber locken nicht alle Worte mit berauschendem Ton leicht in die Irre? In der Mitte des vorigen Jahrhunderts hatte man die Losung geprägt „Bildung macht frei!" Man geriet damit in eine Ueberschätzung der Verstandsbildung und konnte so doch nicht zu dem „Fortschritt" kommen, den man im Auge hatte, denn man kann sehr viel wissen, und dabei doch ein schmählich gebundener Mensch sein. Gegen die Bildung steht die rechte Bindung als Unterpfand echter Freiheit. Willkür ist der Todfeind der Freiheit. Wo Willkür herrscht, hat die Freiheit ihr Recht verloren. Sie ist nur möglich auf dem Boden freier Selbsthingabe.

Gilt diese Forderung heute noch und für uns? Wir fühlen uns als Kinder einer neuen Zeit vielfach erhaben über das, was hinter uns liegt. Auf den meisten Gebieten herrscht Willkür, wir sind frei geworden, aber wir fragen mit Nietzsche nicht: frei wovon, sondern frei wozu! Gewiß wollen wir keine Buchstabenmenschen sein, aber wir kennen jene Treue im Kleinen, die von manchen verachtet wird und doch der Ausweis des Charakters ist. Auf die Dauer kann nur der Erfolg haben, der Charakter hat, und er wird sich nur entwickeln können in einer Welt der Freiheit, wo sein Wille Grenzen findet an einer Pflicht. Nicht sollen, sondern wollen: sich hingeben an das, was man soll, dann gewinnt man die Freiheit. Frei ist erst, wer in Liebe und Mut zum Dienen überwand, wogegen sich sein aufbegehrender Geist sträubt. Freiheit ist das Kennzeichen der echten Persönlichkeit — laßt uns diese Freiheit erringen! pz.

Lemberg. (6. Stiftungsfest des Vereins Deutscher Hochschüler.) Sechs Jahre Hochschülergemeinschaft — da darf man wohl mit Erwartungen und Wünschen ein Stiftungsfest aufsuchen. Wohl selbst kritische Beobachter haben im Laufe der Jahre erfahren müssen, daß in den deutschen Jung-Akademikern ein fester Wille sich durchzusetzen vorhanden ist, obwohl mancherlei Schwierigkeiten den Aufstieg erschwerten. Das Stiftungsfest dürfte selbst den größten Zweiflern gezeigt haben, daß bewußte Führung den V. D. H. zu einer Arbeitsgemeinschaft umgeschaffen hat, die trotz jugendbewegter Mißverständnisse dem gemeinsamen Ziele zustrebt, der deutschen Volksgemeinschaft in Polen als Führer und Berater zu dienen. Zahlreich waren die Glückwünsche, die dem Verein mündlich und schriftlich zugingen. Besondere Beachtung fand die Rede des Kurators Herrn Universitätsprofessors Dr. Czekanowski, der seiner Achtung vor der Arbeit des Vereins in herzlichen Worten Ausdruck gab. Nacheinander sprachen Vertreter der Altakademiker, der Deutschen Hochschülervereine Krakau, Warschau u. Posen, sowie des Verbandes der deutschen landwirtsch. Genossenschaften und der deutschen Vereine Lembergs. Aus allen Ansprachen und Briefen klangen die wärmsten Wünsche für das weitere Gedeihen des Vereins. Im heiteren Teil brachte eine Reihe gereimter und ungereimter Vorträge eine recht fidele Stimmung auf, die die Anwesenden gemütlich zusammenhielt.

— (Liebhaberbühne.) Am 12. und 19. Februar bringt unsere Bühne wieder einen urkomischen Schwank heraus und zwar „Die doppelte Adele" (s. Anzeige). Die

durch das doppelte Vorhandensein der Adele hervorgerufenen Verwicklungen sind so recht geeignet, der Faschingsstimmung unseres Publikums gerecht zu werden. Als Neuheit auf unserer Bühne wird das zwischen dem 2. und 3. Akt eingeschobene Zwischenspiel gebracht, das uns auf die Bühne eines großen Theaters führt und die Zuschauer in die Geheimnisse hinter den Kulissen einweiht. Das Stück erscheint in bester Besetzung und da mit dieser Aufführung gleichzeitig der Ehrenabend für die Herren Franz Breitenbach, Fritz Bob und Willy Agel verbunden ist, so ist ein sehr starker Besuch selbstverständlich. Seit 10 Jahren stehen die Genannten im Dienste der Liebhaberbühne und haben in ernsten und heiteren Stücken sich die Herzen der Zuschauer gewonnen. In einer kleinen Feier soll ihnen der Dank der Vereins- und Bühnenleitung ausgedrückt werden. Es wird aufmerksam gemacht, daß Schüler zur ersten Aufführung keinen Zutritt haben.

Dornfeld. (Lehrerfreizeit.) Am 23. Dezember wurde der Unterricht geschlossen, um die Weihnachtsferien in Stille und Ruhe zu verbringen, um sich zu erholen, um neue Kräfte zu sammeln für den Unterricht im neuen Jahre. — Aber, da kam ein Strich durch die Rechnung. Eine Einladung des evang. Pfarrers Dr. Seefeldt rief die Lehrer des Dornfelder Pfarrsprengels in das Volkshochschulheim für den 27., 28., 29. und 30. Dez. O weh! — Aus mit der Ruhe, aus mit der Erholung. Ja, die Schulzeit ist für die Kinderarbeit, die Freizeit ist für den Lehrer, in der er sich an der Hand von Büchern weiter auszubilden hat, um auf dem Laufenden zu sein. Es folgte daher ein jeder Kollege der Einladung und am 27. Dez. fanden sich 10 der Getreuen im Volksschulheim ein. Außer den Kollegen des Dornfelder Pfarrsprengels waren auch einige Kollegen von auswärts anwesend. Es galt hier das schwierige Werk „Psychologie des Jugendalters“ von Eduard Spranger durchzuarbeiten. Jeden Tag von 8—12 Uhr vorm., von 2—6 Uhr nachm., außerdem auch noch an den Abenden wurde aus drei bereitliegenden Büchern gelesen und gemeinsam besprochen. Es war ein intensives Arbeiten, ein sich Vertiefen und Eindringen in die Jugendseele, ein Verstehenlernen der Jugend. Die Lehrerfreizeit hat jedem Lehrer Vieles gegeben — vor allem ihm den Weg zum weiteren Studium des Buches leichter gemacht. Wollen wir gemeinsam an dieser Stelle dem Leiter dieser Freizeit, Herrn Pfarrer Dr. Seefeldt, unseren Dank aussprechen. Ebenso sei auch gedankt der Frau Pfarrer Seefeldt für den guten Kaffee, Tee, Schinken, Kuchen usw., mit denen sie die Halbmüden immer zu stärken suchte — Sprangers Werk wird auch jetzt in der Lemberger Arbeitsgemeinschaft, die alle 14 Tage unter der Leitung des Herrn Dir. Kinzi stattfindet, durchgearbeitet. Auch diese Einrichtung der Arbeitsgemeinschaft ist von Segen. Es wurden in diesem Schuljahre die Lehrgegenstände: „Deutsch, Rechnen, Gesang, Handfertigkeit, methodisch durchgearbeitet. — Außerdem enthält die Tagesordnung auch andere Punkte, wie: Klassendisziplin — Aufsicht — Kinderstudium usw. usw. Wenn auch diese Arbeitsgemeinschaft größtenteils stofflich für den Lehrkörper der eigenen Schule aufgebaut ist, so finde ich doch auch für den Lehrer der einklassigen Schulen viel Nutzanwendung. Die Kollegen der Nachbargemeinden sollten sich dieser Arbeitsgemeinschaft doch anschließen! Hoffentlich geschieht dies bald. J. Mensch.

Hohenbach. (Richtigstellung.) Auf Grund eingezogener Erkundigungen über den Tatbestand des Verlaufes der Hohenbacher „Kerb“ bringen wir hiermit nachstehende Berichtigung des Evangelischen Presbyteriums in Hohenbach. (Die Schriftleitung.) — **„Hohenbach.** Auf Grund des in Folge 45 erschienenen Berichtes über die Kerb in Hohenbach, sehen wir uns genötigt, die zum Teil auf Unwahrheit beruhende Kritik zurückzuweisen. Eine Kritik kann nur dann anerkannt werden, soweit sie wirklich nachweisbar und wahrheitsgetreu wiedergegeben ist. Ein persönlicher Haß des betreffenden Kritikers sollte nicht auf diese Weise zum Ausdruck gebracht werden, einer wirklich in deutschem Sinne gefeierten Kirchweih ein derartiges Gepräge zu geben. Kein Wunder, daß, wenn aus den verschiedensten Teilen unseres Landes, ja sogar aus dem Auslande uns Gäste mit ihrer Anwesenheit beehrten, die Feier einen ganz anderen Charakter erhalten hat, als wenn nur Hohenbacher Festteilnehmer gewesen wären. Es ist wohl einzusehen, daß man anwesenden Gästen einer Großstadt wie Krakau, Wien u. a. aus nicht anzuführenden Gründen seiner Gewohnheit gemäß Tanzarten verbieten kann. Es ist sehr anerkennenswert, daß Herr Odin ein so entschiedener Gegner des modernen Tanzens ist und der deutschen Jugend warm ans Herz legt, diese Negertänze zu verpönen; daß es aber unsere Jugend gewesen sein soll, diese Tänze mit großer Begeisterung tölpisch nachgeahmt zu haben, ist eine sehr gewagte Behauptung. Dazu hat die Hohenbacher Jugend viel zu wenig Interesse, dagegen viel zu viel Ehrgefühl etwas Entartendes nachzuahmen, oder Träger einer solchen Unsitte zu sein. Ebenfalls sind keine Gassenhauer gesungen worden, nur Volkslieder wie „Rosenstock“ usw. Eine Unverschämtheit ist es, von Herrn Odin und eine Herabwürdigung seiner eigenen Person, wenn er bemerkt „man soff wie immer“. Wenn Genannter keinen anderen wie diesen tierischen Ausdruck „soff“ gebrauchen konnte, tut er uns leid, und ist somit nicht würdig über Menschen zu urteilen. Dagegen sträubt sich jedes fühlende Menschenherz, sich eine solche gemeine Bemerkung gefallen zu lassen. Es ist derart aufzufassen, als wenn Festlichkeiten in Hohenbach bis nun nur in Trinkgelage ausgeartet wären! Zu solch einem allgemeinen Urteil gehört eine gute Portion Dreistigkeit und Herrn Odin ist somit jegliche Teilnahme an irgend einer Festlichkeit in Hohenbach strengstens untersagt, falls er seine Verleumdung nicht zurückzieht. Das Presbyterium: Heinrich Senft, Kurator; Jakob Stamm, Kur.-Stellv.; Theodor Rudolf, Alfred Saipp, Edmund Bauer, Heinrich Senft, Bauer Adolf.

Vermischte Nachrichten

Ein Land des Konfessionsfriedens.

Von einem schönen Akt konfessioneller Toleranz weiß der deutsche Pfarrer von Serajewo in der Kirchenzeitung für Jugoslawien „Neues Leben“ (1927/12) zu erzählen. Die Feier des Reformationsfestes wird dort herkömmlich am Sonntag vor oder nach dem 31. Oktober gehalten. Einige Tage vor dem diesjährigen Reformationsfeste richtete der Pfarrer an das Platzkommando eine Eingabe um Urlaub für die evangelischen Soldaten an diesem Tage zur Ermöglichung des Kirchgangs. Dem Wunsche wurde entsprochen und die evangelischen Mannschaften, die vor allem aus dem Banat und aus der Batka stammen, beurlaubt. Außerdem aber ließ der Armeekommandant, der oberste Befehlshaber, sich die Stunde des Gottesdienstes angeben und erschien mit seinem Adjutanten in der Kirche. Nach dem Gottesdienste dankte er dem Pfarrer für die Reformationspredigt, aus der er erst so recht die Bedeutung des evangelischen Reformationsfestes kennengelernt habe. Die Gemeinde brachte den Dank für diese Ehrung des Minderheitsbekenntnisses noch in einem besonderen Schreiben zum Ausdruck. — Die Beziehungen zwischen den Konfessionen in Jugoslawien sind zur Zeit besonders gute. Es hat sich die Sitte eingebürgert, daß bei den größeren evangelischen Feiertagen nicht nur die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden, sondern auch die Vertreter der prawoslawischen, der muselmanischen und der beiden jüdischen Kultusgemeinschaften, der der Sefardim und Askanasi, dem evangelischen Pfarrer offizielle Glückwunschbesuche machen. Diese Freundschaftsverbindungen erleichtern in hohem Maße den Ausgleich der bei so verschiedenartigen Elementen unvermeidlichen Gegensätze und tragen damit zur inneren Konsolidation des Staates wesentlich bei.

Die Volkshochschulen in Deutschland.

In Deutschland gibt es 32 evangelische, 2 katholische, 3 sozialistische, 3 völkische und 9 neutrale Volkshochschulheime. Das älteste wurde 1907 in Mohrkirch-Osterholz, Bezirk Kiel, begründet.

100 Jahr-Feier einer deutschen Siedlung in Slowonien.

Die deutsche Gemeinde Indjija (11 000) Einwohner in Syrmien (Südslawien) beging die Feier ihres 100-jährigen Bestehens, zu welcher Deutsche aus allen Teilen Südslawiens erschienen waren.

Kanadas Eskimos dem Tode geweiht.

Forscher, die das nördliche Kanada studiert haben, sind einmütig der Ansicht, daß die nordamerikanischen Eskimos ihre Bekanntschaft mit dem Weißen nicht lange überleben werden. Diese Ueberzeugung vertritt besonders Kapitän Henry T. Munn der auf eine langjährige Erfahrung zurückblickt und als unbestrittene Autorität in der Eskimofrage gilt. Nachdem er aus dem Norden

nach Ottawa zurückgekehrt ist, hat dieser Forscher erklärt, daß die Eskimos durch die Nahrung, die Kleidung und die Sitten, die sie von der weißen Rasse übernommen haben, körperlich geschwächt und dem Untergang entgegengeführt werden. Er verweist auf die Tatsache, daß Händler und Jäger den Eskimos im Tausch gegen kostbare Pelze konservierte, mehlhaltige Lebensmittel und wollene Kleider geben, die die Widerstandskraft der Eingeborenen gegen die Härte des arktischen Winters untergraben und sie leicht zu Opfern der Seuchen machen, die während der letzten Jahre schon stark unter ihnen aufgeräumt haben. Die Eskimos sind so von dem gleichen Schicksal bedroht, das den nordamerikanischen Indianern nach der Berührung mit der weißen Rasse zum Verhängnis geworden ist. Kapitän Munn meinte, daß die Eskimos nur durch die Einfuhr neuer Renntiere und die Rückkehr zu ihrer früher gewohnten Lebensweise vor dem Untergang bewahrt werden können. Man müßte zu diesem Zweck die heimischen Karibou genannten Renntiere, die bald ausgerottet sein werden, durch neueingeführte Tiere ersetzen. Außerdem sollte man Händler u. Pelzjäger von großen Gebieten des arkanischen Kanadas ganz ausschließen und Verwaltungsmethoden anwenden, wie sie die Regierungen der Vereinigten Staaten und Dänemarks in Alaska und in Grönland erfolgreich ausprobiert haben.

Mach doch auf, ich bin's, Robert.

Der Portier eines Pariser Hotels wachte kürzlich gegen Mitternacht auf und hörte auf dem Hofe leises Geflüster mehrerer Personen und schlürfende Schritte, Geräusche, die in ihm den Verdacht aufkommen ließen, daß sich Diebe ins Haus eingeschlichen hätten. Als er aus seiner Loge trat, sah er einige Mieter des Hauses mit Polizisten auf dem Hofe stehen, die mit vorgehaltenem Revolver vorsichtig vordrangen. „Schließen Sie die Tür," befahlen die Beamten. Mit vereinten Kräften tastete man sich dann ohne Licht die Treppen bis zum vierten Stock hinauf. Dort angelangt, hörte man eine Stimme: „Mach schnell auf, ich bin's, Robert!" Der Augenblick war kritisch, und es galt, mit äußerster Vorsicht vorzugehen. Leise vorrückend, gelangte man in ein Zimmer, das man, nachdem man die Taschenlaternen aufleuchten ließ, sorgsam durchsuchte. Aber man entdeckte nicht die Spur eines lebenden Wesens; gleichviel wollte die geheimnisvolle Stimme nicht verstummen. Endlich sah man hinter dem Gasmesser sich etwas regen. „Hände hoch, oder ich schieß'!" schrie ein Polizist. Als Antwort erklang ein klägliches: „Mach doch auf, ich bin's, Robert!" Zur allgemeinen Verwunderung entpuppte sich der geheimnisvolle Rufer als ein Papagei, der sich ohne Widerstand fangen ließ. Am folgenden Tage fand sich die Schauspielerin Lamont auf der Polizeiwache ein, um ihren Schützling wieder abzuholen. Der Dame war dabei nicht recht wohl zumute, da sie sich sagen mußte, daß die Worte des indiskreten Vogels auf ihren Ruf kein gerade vorteilhaftes Licht zu werfen geeignet seien. „Ich pflege alltäglich," erklärte sie etwas verlegen, „meine Rollen zu memorieren. Der Papagei paßt haarscharf auf und prägt sich jedes Wort, das ich spreche, ins Gedächtnis ein. So hat er auch die Phrase gelernt, die gestern das ganze Haus alarmiert hat."

Welche Tiere können sich am schnellsten bewegen?

Ein englischer Zoologe hat eingehend Untersuchungen angestellt über die Schnelligkeit, mit der einige Tiere sich fortbewegen können. Die Ergebnisse des Gelehrten waren folgende: Wenn zwischen allen Vierfüßlern ein Wettrennen veranstaltet werden könnte, dann ginge der Hasenwindhund ohne Zweifel als Sieger hervor. Seine Schnelligkeit beträgt mehr als 1250 Meter in der Minute (75 Kilometer in der Stunde). Nach dem Hasenwindhund kommt das Pferd mit 1160 Meter, die Giraffe mit 900 Meter, der Tiger mit 860 Meter, das Renntier mit 850 Meter, der Wolf mit 570 Meter und der Haase mit 400 Meter. — In der Vogelwelt hält die Posttaube den Schnelligkeitsrekord mit 1200 Meter in der Minute, an zweiter Stelle kommt der Albatroß mit etwas geringerer Schnelligkeit. Gegenüber den Vierfüßlern fällt für die Vogelwelt in die Wagschale, daß die Vögel ausdauernder in ihrem Fluge sind als erstere im Laufen. — Der Zoologe hat seine Untersuchungen selbst auf die Fische ausgedehnt und gefunden, daß der Delphin derjenige ist, der sich im Wasser am schnellsten fortbewegt. Dieser Fisch legt mühelos 31 Kilometer in einer Stunde zurück. Der Salm ereicht 27 Kilometer, der Hering 2 Kilometer und der Walfisch trotz seiner Größe und Schwere noch die beachtenswerte Schnelligkeit von 23 Kilometer in der Stunde.

Petrarca und die Aerzte seiner Zeit.

Schon Moliere hat die Schale seines ätzenden Spottes auf die Aerzte ausgegossen, als er erklärte, daß man eine besonders starke Konstitution haben müsse, um — ohne das Leben zu riskieren — den Rat der Fakultät einzuholen. Lange vor ihm aber hatte sich bereits Petrarca sehr ungünstig über die ärztliche Kunst seiner Zeit in einem Briefe ausgesprochen, den er im März des Jahres 1352 an den damals in Avignon residierenden Papst Clemens VI. gerichtet hatte. „Die Nachrichten über Euer Fieber," so schreibt der italienische Dichter, „haben mich in tiefster Seele bewegt. Was mich aber besonders erzittern läßt, ist die Wahrnehmung, daß Euer Krankenbett von Aerzten umlagert ist, die niemals einer Meinung sind. Es wäre für sie ja auch geradezu demütigend, wenn einer dasselbe dächte und ausspräche wie der andere. Diese Herren erlernen ihr Handwerk auf unsere Kosten. Indem sie uns vom Leben zum Tode bringen, vervollkommnen sie sich in der Kunst, zu heilen. Sind sie doch die einzigen die ungestraft einen Menschen töten dürfen." Im Jahre 1300 schrieb der Alchimist Arnaldo di Villanuovo, der auch den ärztlichen Beruf ausübte, mit herzerfrischender Offenheit an seine Schüler: „Nehmt von vornherein an, daß Ihr von dem Fall Eures Kranken nichts versteht. Sagt ihm trotzdem auf den Kopf zu, daß er an einer Obstruktion der Leber leide. Wenn er dagegen einwendet, daß er ja doch im Kopfe Schmerzen habe, so müßt ihr ihn nachdrücklich darauf hinweisen, daß dieser Scherz in der Leber seinen Ursprung habe. Gebt aber acht darauf, das Wort „Obstruktion" zu gebrauchen, denn die Kranken wissen nicht, was das bedeutet, und das ist für uns das Wichtigste."

Lebten Menschen auf dem Nordpol?

Woher wissen wir so genau, daß am Nordpol niemals Menschen gelebt haben? Der Norpol unbewohnt war? Nur Schnee und Eis kannte? Wir haben noch lange nicht die gewaltigen Revolutionen der Natur, der Erde untersucht, darüber eingehende Forschungsresultate erhalten, wissen nicht, wie einst der Nordpol, vor 100 000 Jahren etwa, beschaffen war. Langsam will es auch da Licht werden. Natürlich wird man allen Forschungen und Untersuchungsresultaten mißtrauisch gegenüberstehen. Zuviel der Hypothesen! Zu wenig Tatsachen! Warum sollen aber die neuesten Ergebnisse einer Nordpolexpedition, geführt von dem skandinavischen Gelehrten Dr. Nörlund, der schon vor Jahren in das arktische Gebiet drang, unwahrscheinlich sein? Wird doch nur behauptet, daß man Spuren von Nordbewohnern gefunden hat, die in schwedischen, gar germanisch anmutenden Trachten begraben waren, so, als sollten die Trachten Särge darstellen. Es wurden nur noch zu wenige Funde gemacht, auf die man weitere Schlußfolgerungen aufbauen könnte. Deshalb machte sich die Expedition nochmals auf den Weg zum hohen Norden, um noch mehr Material über die etwaigen Nordbewohner zu sammeln. Würde es dem Gelehrten gelingen, reiches Material zu sammeln, so daß er einwandfrei wissenschaftlich nachweisen könnte, daß vor hunderten oder tausenden von Jahren im hohen Norden, vielleicht nicht im Eis und Schnee, Menschen gelebt hätten, dann bekämen wir ganz neue Aufschlüsse über die Erdentwicklung und die Entwicklung der nordischen Völker. Warten wir auf die neueren wissenschaftlichen Ergebnisse der Expedition, die wahrscheinlich neues Material zusammentragen wird!

Für Schule und Haus

Führende Geister über Jugenderziehung.

Comenius:

Die beste Form der Disziplin lehrt uns die Sonne, welche den heranwachsenden Wesen beständig Licht und Wärme, oft Regen und Wind und selten Blitz und Donner darbietet.

Rousseau:

Frühzeitig soll der Zögling auf seinem ehrgeizigen Kopf das harte Joch fühlen, das die Natur dem Menschen auferlegt, das schwere Joch der Notwendigkeit, unter welcher sich jedes sterbliche Wesen beugen muß. Er soll aber diese Notwendigkeit in den Dingen sehen, niemals in den Launen der Menschen. Der Zügel, der ihn zurückhält, sei Kraft, nicht Autorität.

Goethe:

Die Jugend ist um ihretwillen hier. Es wäre töricht, zu verlangen: komm, ältle du mit mir!

Ein Kind, ein junger Mensch, die auf ihrem eigenen Wege irregehen, sind mir lieber als manche, die auf fremdem Wege recht wandeln.

Pestalozzi:

Ich will die Bildung des Volkes in die Hand der Mütter legen!

Jean Paul:

Lobt immer! Wie soll denn der Tadel anders wirken als durch Gegensatz, durch Berufung auf Lob? Tadel zerbricht die Springfeder, Lob spannt auf. Durch Lob des Gutgemachten wollt ich fast alle Kinder bessern.

Fröbel:

Erziehung ist Beispiel — und Liebe, sonst nichts.

Rückert:

Ein Vater soll zu Gott an jedem Tage beten: Herr, lehre mich dein Amt am Kinde recht vertreten!

Jeremias Gotthelf:

Nichts ist leichter, als gegen Kinder ungerecht zu sein, weil selten ein erwachsener Mensch mehr weiß, wie es in einem kindlichen Kopf, in einem kindlichen Herzen aussieht; weil selten ein erwachsener Mensch über die Quellen nachdenkt, aus denen die Fehler des Kindes kommen, sondern sie von vornherein der Bosheit und Bösartigkeit zuschreibt; weil selten ein erwachsener Mensch aus Liebe straft, um zu bessern, sondern im Zorn, um Rache zu nehmen für gehabten Verdruß.

Ernst Moritz Arndt:

Die Erziehung soll nicht sein ein Ziehen und Zerren, ... sie soll sein ein Erhalten des Menschlichen, ein Bewahren des Kindisch-Natürlichen.

Die unverdorbene Jugend hat eine so zarte Ehre, daß sie nur zurechtgewinkt werden darf.

Hebbel:

Erwarmt der Mensch in seiner Kindheit, so wird er nie wieder völlig kalt, und was in ihm liegt, wird frisch hinausgetrieben, wird blühen und Früchte tragen!

Rosegger:

Wer mit einem Kinde spazierengeht, und wäre er der Gelehrteste, und wäre es das einfältigste, der kommt mit seinem Wissen nicht aus.

Marie von Ebner-Eschenbach:

Jammervoll nüchtern erscheint mir die Kinderstube, aus der die Märchenerzählerin „grundsätzlich" verbannt ist.

Theodor Föntang:

Es gibt unbestritten ausgezeichnete Schul- und Erziehungsanstalten, aber in der Hauptsache bleibt doch ein Manko. Der Charakter mag gewinnen, der Mensch verliert ... Erziehung ist Sache des Hauses, und vieles, ja das beste, kann man nur aus der Hand der Eltern empfangen.

Kindersegen.

Es gehört zu den allgemeinen uralten Anschauungen, daß Kinderlosigkeit ein Unglück, ja eine Schmach, ja eine Strafe der Gottheit ist, aber „Kinder sind eine Gabe Gottes", wie der Psalmist bekennt. Die Welt von heute lächelt über solche Anschauungen der Alten. Die Frauen von heute und nicht minder die Männer von heute wollen keine Kinder. Man hat so viel geschrien und geschrieben vom „Schrei nach dem Kinde" als dem natürlichen Grunde des Rechtes auf Mutterschaft, Ellem Key hat geredet vom „Jahrhundert des Kindes" und in Wirklichkeit? auf der ganzen Linie der Kulturmenschheit die erschreckende Erscheinung eines unheimlichen Geburtenrückganges! Ist die durch die Anforderung des modernen Lebens so in Anspruch genommene Lebenskraft der zivilisierten Menschheit so erschöpft, daß sie kein Leben mehr zeugen kann und den Kinderreichtum den weniger zivilisierten Völkern überlassen muß? Ja, wäre es das, so könnte man es beklagen, aber der Grund liegt ja ganz wo anders: Es ist die widernatürliche, gewollte Beschränkung der Kinderzahl, die widernatürliche Zerstörung der Familie, die hier zutage tritt. Gewiß, es mag im einzelnen Falle aus Rücksicht auf Gesundheit oder im Hinblick auf wirtschaftliche Not ein Grund sich finden lassen für den Wunsch, keine oder nur wenig Kinder zu haben. Aber dann müßten die Konsequenzen daraus anders sein, als sie sind. Aber in den weitaus meisten Fällen ist es Bequemlichkeit und Genußsucht, was die Ursache der gewollten Kinderlosigkeit ist. Ein Volk, das seinen Nachwuchs nicht mehr will, übt Selbstmord und wird und muß daran zugrunde gehen. Aber was schlimmer ist: es versündigt sich wider eine heilige Gottesordnung und muß damit dem Gericht verfallen, das Volk, wie nicht minder ja der Einzelne, der solcher Sünde sich schuldig macht. Darum liegt es wie ein Bann auf dem Geschlecht unserer Tage überall. Aerzte und Seelsorger wissen von der Verheerung zu sagen, die damit in Gesundheit, Lebensglück und Gewissen der Menschen angerichtet werden muß. Wird es noch eine Selbstbesinnung geben? Die alten Kananiter brachten ihre Kinder zum Opfer ihren Göttern ... sie waren Heilige gegenüber den Menschen von heute, die ihre Kinder dem Moloch der Unnatur opfern ... und die Stimmen der Ungeborenen werden die Ankläger dieses Geschlechtes sein.

D. B'lau-Posen.

Vom Büchertisch*)

Der Tugendschwur auf Jamka. So heißt der als 3. Band der Bücher des Deutschen Heimatboten in Polen im Verlage von W. Johne's Buchhandlung in Bromberg vor kurzem erschienene Roman von **Heinrich Kipper.** Die Geschichte spielt in der buchenländischen deutschen Siedlung Illischestie und läßt uns das Leben und Streben einer Anzahl von Menschen abrollen, von Menschen wie wir sie in unseren galizischen Siedlungen ebenso leben und handeln sehen. Dieser Roman ist Kippers bestes Buch, dessen Handlung er in einem karpathendeutschen Dorfe spielen läßt. Spannend von der ersten bis zur letzten Seite, erzählt es uns vom Leben, Lieben und Leiden unserer Brüder, die wir nur zu gut verstehen können. Den Kern aber bildet das Hohelied der reinen, selbstlosen Liebe, die leider immer seltener in der Welt zu finden ist und gerade deshalb ihre Verkünder braucht. Heinrich Kipper zeichnet seine Gestalten überaus lebenswahr und es ist gewiß ein Vorzug und nicht ein Mangel, wenn er seine handelnden Personen so gestaltet, wie er seine, von ihm so geliebten Landsleute sieht und wie er sie der Welt gerne zeigen möchte, trotz aller Fehler, Schwächen und Mängel, mit dem tiefinnerlichen, edlen Kern der deutschen Seele. Und dafür sei ihm Dank! Unsere Landsleute werden nicht nur von Neid, Mißgunst, Geiz, Habgier, Tratschsucht erfüllt, nein, ihren Herzen sind edle Gefühle ebenso wenig fremd, wie den Städtern, deren Gestalten wir sonst in den Romanen begegnen. Wir wünschen dem Buche Heinrich Kippers weiteste Verbreitung in allen unseren Gemeinden. Möge es den Weg in alle deutschen Häuser Galiziens und des Buchenlandes finden und aufnahmebereite, verständnisvolle Herzen.

Ekmar.

*) Alle hier besprochenen oder angeführten Bücher sind durch die D. V. G. Lwow (Lemberg), Zielona 11. zu beziehen.

Spendenausweis

Für den Bau des Deutschen Hauses in Lindenfeld spendeten: Franz Hexel 10 Zl., Karl Vögel 5 Zl., Lehrer Ch. Meßner, Heinrich Bernhardt, Joh. Aßmann 52, Ch. Meßner 21, Joh. Messer 17, Ph. Koch, Loh. Klee je 4 Zl., Wilh. Meßner 3 Zl., Jak. Kober 2 Zl., Joh. Aßmann 1. Zl. Aus Kaltwasser und Zimnawoda: Lehrer Wilh. Bechtloff, Nikolaus Schäfer je 5 Zl., Joh. Fuchs 24, Jak. Schäfer je 3 Zl., Wilh. Reisdorf, Joh. Fuchs 14, Ph. Bernhardt, Wilh. Sommer, Joh. Antoni, Jak. Schneider, Joh. Schäfer, Jak. Rumi, Jak. Schneider 29, Mina Schneider 29 je 2 Zl., Jak. Mensch, Jak. Buch je 2,50 Zl., Jakob Seiler, Joh. Rech, Adolf Kunz, Joh. Rumi, Elise Dmytryszyn, Kath. Keiper je 1 Zl., Wilh. Deutsch, Heinr. Rumi je 50 Gr. Alle aus Schönthal und Kavaczynow. Joh. Schneider 12, Karl Scheer 6, Ferd. Schneider 32 je 5 Zl., Adolf Rech 3 Zl., Georg Scheer 19, Joh. Klement, Joh. Heidinger, Fried. Bäcker, Joh. Breyvogel, Ph. Schneider, Julia Scheer, Maria Scheer, Karoline Scheer, Fried. Scheer, Simon Seitz, Elise Heidinger, Adolf Scheer je 1 Zl., M. Klarenbach, Karoline Daum je 50 Gr., alle aus Rottenhahn. — Allen Spendern sei herzlicher Dank gesagt.

Der Bauausschuß.

— **Der Verband deutscher Katholiken in d. W. Stanislau** bestätigt hiermit bestens dankend nachstehende Weihnachtsspenden erhalten zu haben: Kornelowka — 32,00 Zl., Nowesiolo — 5,30 Zl., Angelowka — 6,00 Zl., Mariahilf — 25,00 Zl., Brückenthal — 5,00 Zl.

Die Verbandsleitung.

Letzte Nachrichten

Der Inhalt des litauisch-deutschen Abkommens

Berlin. Ueber den Ausgang der deutsch-litauischen Besprechungen ist folgendes amtliche Communiquee veröffentlicht worden:

Während der Anwesenheit des litauischen Ministerpräsidenten, Professor Woldemaras, in Berlin, ist zwischen ihm und dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann eine Anzahl Fragen besprochen worden, die die politische und wirtschaftliche Gesamtlage zwischen Deutschland und Litauen berühren. Die beiden Minister haben eine weitgehende Uebereinstimmung ihrer Ansichten feststellen können. Als Ergebnis dieser Besprechungen ist zunächst die Verständigung über einen allgemeinen Schiedsgerichts- und Vergleichsvertrag zu erwähnen, der von den beiden Staatsmännern im Auswärtigen Amt unterzeichnet worden ist. Durch den Vertrag, der in einer Einleitung auf die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern hinweist, werden nach dem bekannten Muster alle Rechtsstreitigkeiten einem Gerichts- oder Schiedsgerichtsverfahren, alle politischen Streitigkeiten einem Vergleichsverfahren unterworfen. Die Gelegenheit ist ferner benutzt worden, um einige Verträge technischen Charakters zum Abschluß zu bringen, nämlich einen Vertrag über die Regelung der deutsch-litauischen Grenzverhältnisse, ein Fischereiabkommen, ein wasserwirtschaftliches Abkommen und ein Militärrentenabkommen. Auf dem Gebiete der Handelsvertragsverhandlungen, die im Juli v. J. eingeleitet wurden, ist ein wesentlicher Fortschritt dadurch erzielt worden, daß die Richtlinien für die Weiterführung der Verhandlungen festgelegt und verschiedene Punkte grundsätzlich geklärt werden konnten.

Endlich haben Dr. Stresemann und Woldemaras sich bemüht, die Schwierigkeiten wegzuräumen, die zwischen den beiden Regierungen durch eine Reihe, das Memelgebiet betreffende Fragen entstanden waren. Auch diese Bemühungen sind von Erfolg gewesen, da es gelungen ist, über die strittigen Fragen ein Einverständnis zu erzielen. Die beiden Minister haben sich hierbei auch über die praktische Behandlung von Meinungsverschiedenheiten verständigt, die etwa in Zukunft in Angelegenheiten dieser Art entstehen könnten. Auch in Sachen der noch im Memelgebiet verbliebenen Optanten ist eine befriedigende Regelung getroffen worden. Schließlich hat die Frage der Niederlassung, des Aufenthalts und der Ausweisung der beiderseitigen Staatsangehörigen eine vorläufige befriedigende Lösung gefunden.

5 Listen für ungültig erklärt

In der letzten Sitzung der Hauptwahlkommission wurden 5 Listen für ungültig erklärt. Es handelt sich um die Sejmlisten Nr. 27 (Poalej Zion Rechte), Nr. 28 (Ukrainischer Wahlblock der Bauern, Arbeiter nud Intelligenz) und Nr. 35 (Arbeitspartei der Westprovinzen) sowie der Senatslisten Nr. 28 und Nr. 35. Die Ungültigkeitserklärung dieser Listen erfolgte aus dem Grunde, weil die genügende Anzahl von Unterschriften nicht vorhanden war und auch andere Formfehler vorlagen.

Belgien gegen Revision des Dawesplanes

Brüssel. In einer in Namur gehaltenen Rede über die Finanzlage erklärte Finanzminister Houtart, Belgien werde niemals zulassen, daß der Dawesplan angetastet werde. Der Minister fügte hinzu, daß die Alliierten großmütig gewesen seien, indem sie nicht nach Deutschland die Brandfackel getragen hätten, die von Deutschland nach Belgien hineingetragen worden sei. Deutschland müsse seine Schulden bezahlen. Dieser Standpunkt sei auch von der belgischen Regierung gegenüber Parker Gilberts während seines Brüsseler Aufenthaltes vertreten worden.

Die Krise im belgischen Kohlenbergbau

Brüssel. Zur Behebung der Krise im belgischen Kohlenbergbau hat die Regierung eine Herabsetzung der Abgaben des Kohlenbergbaues um 50 Prozent beschlossen. Die Steuern von den den Kohlenbergwerken gehörigen Immobilien sollen ebenfalls eine Herabsetzung erfahren.

Lemberger Börse

1. Dollarnotierungen:

Datum		amtlich		privat
23. 1. 1927	amtlich	8.85;	privat	8.88
24. 1.	„	8.85;	„	8.88
25. 1.	„	8.85;	„	8.88
26. 1.	„	8.85;	„	8.88
27. 1.	„	8.85;	„	8.88
28. 1.	„	8.85;	„	8.88

2. Getreide pro 100 kg:

Datum	Ware	Preis	
24. 1. 1928	Weizen	48.00—49.00	(vom Gut)
	Weizen	46.00—47.00	(vom Bauern)
	Roggen	38.00—39.00	
	Mahlgerste	33.50—34.50	
	Braugerste	40.00—41.00	
	Hafer	32.00—33.00	
	Roggenmehl 65%	59.00—60.00	
	Weizenmehl 50%	75.50	
	„ 40%	82.00—83.00	
	Roggenkleie	24.25—24.75	
	Weizenkleie	24.75—25.25	
	Rumänischer Mais	34.50—35.50	
	Buchweizen	40.75—41.75	
	Kartoffeln	11.00—12.00	
	Feld-Erbsen	40.00—50.00	
	Erbsen Victoria	60.00—80.00	
	Bohnen weiß	40.00—50.00	
	Bohnen bunt	50.00—55.00	
	Flachs	68.00—71.00	
	Hirse	42.00—44.00	
	Saubohnen	33.00—34.00	
	Lupine gelb	20.00—22.00	
	Lupine blau	21.75—22.75	
	Rotklee	230.00—260.00	
	Weißklee	160.00—240.00	
	Schwedenklee	300.00—330.00	
	Blauer Mohn	100.00—120.00	
	Futterklee	13.00—16.00	
	Heu	7.50—8.50	
	Stroh lang	4.25—4.75	

3. Vieh und Schweine lebend. Gewicht pro 1 kg:

Datum	Ware	Preis
21. 1. 1928	Ochsen	1.40—1.65
	Stiere	1.20—1.50
	Kühe	0.95—1.60
	Rindvieh	0.95—1.60
	Kälber	1.30—1.60
	Fleisch-Schweine	1.60—1.80

4. Milchprodukte pro 1 l, kg oder Stück:

Datum	Ware	Preis
25. 1. 1928	Milch	0.45
	Sahne sauer	0.80—2.00
	Butter gew.	5.00—5.40
	Butter Zentrif.	5.60
	Eier	0.24—0.30

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen Lemberg.)

Mexikos Vorstoß gegen die Vereinigten Staaten

New York. Auf der panamerikanischen Konferenz wurde der mexikanische Vorschlag abgelehnt, der auf eine Aenderung der Satzungen der panamerikanischen Union zuungunsten der Vereinigten Staaten von Nordamerika hinzielte. Der Vorschlag, der vorsah, daß der Vertreter der Vereinigten Staaten nicht unbedingt Präsident der Union zu sein brauche, wurde nur von der mexikanischen Delegation unterstützt. Vor der Abstimmung hielt der frühere Staatssekretär Hughes eine Ansprache, in der er erklärte, daß es Amerikas Hauptwunsch sei, die besten Beziehungen unter sämtlichen amerikanischen Nationen herbeizuführen.

Karl Bleibtreu gestorben

Berlin. Der Schriftsteller Karl Bleibtreu, der Sohn des Schlachtenmalers Georg Bleibtreu, ist Montag in Locarno im 69. Lebensjahre verschieden.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Krämer, Lemberg. Verlag: „Dom" Verlags-Gesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.), Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Bilanz am 31. Dezember 1927

Aktiva:	Kassenstand	26.72	Zł
	Ausstehende Darlehen	17 895.14	„
	Einrichtung	80.—	„
	Geschäftsanteil beim Verband	200.—	„
	Rückständige Darlehens insen	145.02	„
	Sonstige Forderungen	157.—	„
	Summe der Aktiven	18 503.88	Zł
Passiva:	Geschäftsanteile der Mitglieder	2 700.—	Zł
	Reservefond	30.46	„
	Laufende Rechnung mit Verband	2 086.23	„
	Spareinlagen	13 417.35	„
	Sonstige Schulden	200.—	„
	Gewinn 1927	69.84	„
	Summe der Passiven	18 503.88	Zł

Mitgliederstand am 31. Dezember 1927: 68.

Spar- u. Darlehenskassenverein für die Deutschen der evang. Kirchengemeinden Mikulsdorf u. Sitauerówka
zarej. Spółpz. z nieogr. odp. w Mikulsdorfie.

Jakob Wirth, mp., Vor andsmitglied. — **Rudolf Haberstock**, mp., Obmann.

Einladung zu der am Sonntag, den 5. Februar 1928 um 2 Uhr nachm. im Kassenlokale zu Baginsberg stattfindenden

ordentlichen Voll-Versammlung

des Spar- und Darlehenskassenvereines für die Deutschen in Kołomya-Baginsberg, Sławce und Kamionka Małe Spółdz. z nieogr. odp. w Baginsbergu.

Tagesordnung:

1. Eröffnung;
2. Verlesung des letzten Versammlungsprotokolles;
3. Genehmigung des letzten Revisionsberichtes;
4. Geschäftsbericht des Vorstandes und Aufsichtsrates, Genehmigung der Jahresrechnung und Bilanz pro 1927 und Entlastung der Funktionäre;
5. Gewinnverwendung;
6. Festsetzung der Höchstgrenze der Verpflichtungen, welche der Vorstand im Namen der Genoss. eingehen darf;
7. Bestimmung der Höhe der an Einzelmitglieder zu gewährenden Darlehen;
8. Ergänzungswahl des Aufsichtsrates;
9. Allfälliges.

Die Jahresrechnung und Bilanz liegen im Kassenlokale den Mitgliedern zur Einsichtnahme auf.

Baginsberg, den 24. Jän. 1928. **Philipp Kohl**. mp., Obmann.

Neuerscheinung!

Heinrich Kipper

Der Tugendschwur auf Zamka

Roman
(Bücher des deutschen Heimatboten Band III)
Preis Zł 2.70 und Porto 40 gr.

„Dom" Verlags-Gesellschaft
Lemberg, ul. Zielona 11

Neuerscheinung die in keinem deutsch. Hause fehlen sollte!

Das bereits seit langem erwartete

Heimatliederbuch

aus den deutschen Siedlungen Kleinpolens

Band II

herausgeg. von **Friedrich Rech** u. **Otto Kantor**

ist soeben erschienen.

Aus dem reichen Volksliederschatz unserer Heimat haben die Herausgeber weitere 45 der wertvollsten Lieder ausgewählt. Für die Singabende im Winter ist das neue, schmucke Bändchen bestens empfohlen. Der erstaunlich billige Preis von Zł. 1.10 ermöglicht jedem Volksgenossen die Anschaffung. Band I ist zum gleichen Preise lieferbar.

„Dom"-Verlags-Gesellschaft, Lemberg, Zielona 11.

Liebhaberbühne des D. G. V. „Frohsinn" Lemberg.

Sonntag, den 12. und 19. Februar 1928, 5 Uhr nachm. im Bühnensaal der evang. Schule

Die doppelte Adele

Schwank von M. Neal und M. Ferner.

Eintrittspreise: Zł 3.00, 2.50, 2.00, 1.50 u. 1.00.

Zur Wiederh.: Zł 2.50, 2.00, 1.50, 1.00 u. 0.80.

Deutsch-evang. Fräulein mit Kenntnissen der polnischen Sprache sucht Stellung als

Erzieherin

Anfragen an die Verwaltung des Blattes.

Gute Bekannte

die immer etwas Neues zu erzählen wissen, sind

Zeitschriften

die eine bringt Erzählungen aller Art ins Haus die andere weiß von der Natur und Wissenschaften zu erzählen, jene bringt der Hausfrau Anregung für Handarbeiten und Moden, diese ist ein Kinderfreund und unterhält die Mädel und Buben.

Warum haben Sie noch keinen solchen Freund?

Nachstehend nennen wir einige, die gern zu Ihnen ins Haus kommen wollen:

	Im Vierteljahr Heftzahl	Vierteljahrspreis
Zur Unterhaltung und Belehrung:		
Das Buch für Alle	7	11.50
Daheim	13	15.—
Der getreue Eckart	6	6.50
Velhagen u. Klasings Monatshefte	3	19.—
„Kosmos" Zeitschrift für Naturwissenschaft mit brosch. Buchbeil.	3	5.—
mit gebundenen Buchbeilagen	3	6.50
Deutsche Blätter in Polen	3	4.70
Für die Frauen:		
Deutsche Frauenzeitung	13	15.—
Deutsche Modenzeitung	7	9.—
Damen- und Kindermode	7	7.50
Beyers Monatsblatt für Handarbeit und Wäsche	3	6.—
Frauenfleiß	3	4.—
Für die Jugend:		
Der gute Kamerad	13	7.50
Das Kränzchen	13	7.50

Diese Preise verstehen sich bei Postzusendungen. Bei Abholung ermäßigt sich die Summe. — Auch jede hier nicht aufgeführte Zeitschrift kann beschafft werden.

Bestellungen an

„Dom"-Verlags-Ges., Lemberg, Zielona 11.

Handarbeiten für Kinderhände!

Von den einfachsten Beschäftigungen für die ganz Kleinen führt das reizend bebilderte Heft zur Anfertigung praktischer Gebrauchsgegenstände

Zł 2.20 und Porto 20 gr.

„Dom"-Verlagsgesellsch., Lemberg, Zielona 11



Verzeichnis landwirtschaftlicher Bücher

umsonst.

Postkarte genügt.

„Dom" Verlags-Gesellschaft
Lemberg, Zielona 11



Bücher

zur Unterhaltung und

Fachbücher

besorgt die

„Dom" Verlags-Gesellschaft
Lemberg, Zielona 11

Ackerbau-Ing. **R. Karzel**

Die Bedeutung des Kalkes

für die Landwirtschaft und seine Anwendung.

Eine wertvolle und belehrende Schrift für jeden Landwirt!

Preis 90 gr einschl. Zusendung

„Dom"-Verlags-Gesellschaft
Lemberg, Zielona 11

Um sich in der Politik zurechtzufinden, muß man

Das Polnische Parteiwesen und seine Presse

von Robert Styra kennen.
Zł 6.00, Porto 30 gr

Ein Handbuch für jeden Wähler.

„Dom" Verlags-Gesellschaft
Lemberg, Zielona 11

Auch

kleine Anzeigen

haben

großen Erfolg!